

## Tierschutzprobleme bei der Gewinnung von Reptilienledern

2016



## Inhalt

Einleitung	3
Eigenschaften und Verwendungszweck von Reptilienleder	4
Übersicht über die betroffenen Reptilienarten	4
Globales Handelsvolumen 2013 der wichtigsten Reptilien-Arten (Anzahl Häute)	4
Krokodile, Kaimane und Alligatoren	5
Warane	7
Schlangen	8
Das US-amerikanische Alligator Management Program	12
Haltungsmethoden in der Alligator-Lederproduktion	15
Haltungsempfehlungen des Southern Regional Aquaculture Centers	15
Padenga Crocodile Farm, Zimbabwe	16
Tierschutz-Problematik von Schlangenfarmen	17
Wie werden Schlangenfarmen betrieben?	18
Betäubung und Schlachtung von Reptilien	20
Die Artenschutz-Problematik (CITES)	22
Reptilienleder-Import in die Schweiz	23
Galuchat und Haileder	30
Forderungen und Aktivitäten des Schweizer Tierschutz STS	31
Was bisher geschah	31
Die Motion 10.4104 Teuscher	33
Ausblick	33
Literatur- und Quellenverzeichnis	35
Anhang	36

### Herausgeber

## Einleitung

Reptilienleder (von Schlangen, Waranen, Krokodilen und Schildkröten) werden schon seit Jahrtausenden für die Herstellung von Kunsthandwerk und Gebrauchsgegenständen verwendet. Die Modeindustrie nutzt Reptilienleder aber erst seit dem 20. Jahrhundert in grossem Stil (Webb, 2012). Sie werden in der Regel zur Herstellung von kostbaren Schuhen und Handtaschen verwendet, insbesondere in der Schweiz aber auch für die Produktion von Uhrenarmbändern. Aufgrund der Gefährdung vieler Reptilienarten dürfen zahlreiche Reptilienleder bereits seit 1975 (Inkrafttreten des Washingtoner Artenschutzübereinkommens CITES) nicht mehr oder nur unter strengen Auflagen verkauft werden. In Südostasien werden alljährlich Millionen Schlangen und Warane getötet – das Fleisch wird lokal verkauft, die Gallenblasen sind in der Traditionellen Chinesischen Medizin (TCM) begehrt, doch das meiste Geld bringt der Häutehandel ([www.prowildlife.de](http://www.prowildlife.de)). Hierzulande gilt das schuppige Muster von Krokodil, Python oder Waran als Symbol für Luxus und Exotik. Jedes Jahr wird allein mit dem Handel von Pythonledern über eine Milliarde US-Dollar Umsatz gemacht (Kulke, 2012)! Die mit dieser Ausbeutung verbundenen Tier- und Artenschutzprobleme sind bislang nur Wenigen bekannt. Die Schweiz als grösste Drehscheibe des internationalen Handels mit Reptilienledern (Uhrenindustrie) trägt aus Sicht des Schweizer Tierschutz STS eine besondere Verantwortung, die Tierschutzsituation bei der Gewinnung von Reptilienledern weltweit verbessern zu helfen.

Restriktionen beim Handel mit wildlebenden Reptilien und der Raubbau an den Beständen mancher Arten bewirken, dass vermehrt Zuchtanstrengungen auf Reptilienfarmen unternommen werden. Die ersten Krokodilfarmen sind aber noch früheren Datums: In Florida wurden bereits um 1890 erste Versuche mit der Farnhaltung von Mississippi-Alligatoren unternommen!

Erst seit Kurzem ist im Zusammenhang mit der Gewinnung von Reptilienledern auch der Tierschutz ein Thema: Bislang wurde der Handel in erster Linie als Artenschutz-Problem wahrgenommen. Schockierende Aufnahmen der «Rundschau» des Schweizer Fernsehens (Rundschau, 2010) zeigen aber, dass der Umgang mit den gefangenen Waranen und Schlangen äusserst grausam und aus Tierschutzsicht absolut inakzeptabel ist. Der Beitrag hat im deutschsprachigen Raum zu einer Welle der Empörung geführt – mehrere Firmen aus der Luxusgüter-Branche sahen sich daraufhin gezwungen, die Verwendung von Reptilienledern aus Wildfängen aufzugeben und sich auf den Bezug von Ledern aus Farmen zu beschränken (Webb, 2012). Doch die rücksichtslose Ausbeutung der Wildbestände und die brutale Tötung von Reptilien vor allem in Südostasien gehen weiter, und es stellt sich die Frage, ob die kommerzielle Reptilienzucht auf Farmen aus Tierschutzsicht tatsächlich eine Alternative zum Wildfang ist (und wie die Tierhaltungsbedingungen auf den Farmen überhaupt aussehen). Gemäss dem Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen BLV ist Leder aus Zucht nicht unbedingt besser: «Es gibt unseriöse Zuchtbetriebe», so M. Lörtscher vom BLV gegenüber der Konsumentenzeitschrift «SALDO» (Rindlisbacher, 2012). Auf Krokodilfarmen in Südafrika oder Simbabwe bestehe beispielsweise tierschützerischer Nachholbedarf.

Der Schweizer Tierschutz STS hat 2010/11 eine Kampagne gegen die Verwendung von Reptilienledern in der Luxusgüterindustrie lanciert – eine direkte Konsequenz aus den schockierenden Befunden der «Rundschau» zur problematischen Herkunft der Reptilienleder, die auch von der hiesigen Uhrenbranche für die Herstellung von Armbändern verwendet werden. Die Kampagne richtete sich anfänglich hauptsächlich an die Uhrenhersteller, deren Nachfrage die treibende Kraft hinter Reptilienleder-Importen in die Schweiz ist. Über 60 Firmen unterzeichneten eine Verzichtserklärung des STS, wonach sie keine Reptilienleder aus indonesischen Wildfängen (mehr) verwenden. Allerdings hat nur eine einzige Firma, die Bucherer S.A., als direkte Konsequenz tatsächlich beschlossen, keine Python- und Waranleder mehr zu verwenden – die übrigen Firmen hatten entweder ohnehin keine solche Leder im Angebot, oder sie verwenden Leder von Tieren aus Farmen.

Ziel dieses Berichts soll es sein, eine aktuelle Übersicht zur Reptilienleder-Problematik zu geben. Der Bericht dient des Weiteren als Grundlage für weitere Aktivitäten des STS auf dem Gebiet des Tierschutzes bei Reptilienledern – einem Thema, das trotz seiner internationalen Dimension für die Schweiz und die hiesige Uhren- und Luxusgüterindustrie von besonderer Bedeutung sein muss!

## Eigenschaften und Verwendungszweck von Reptilienleder

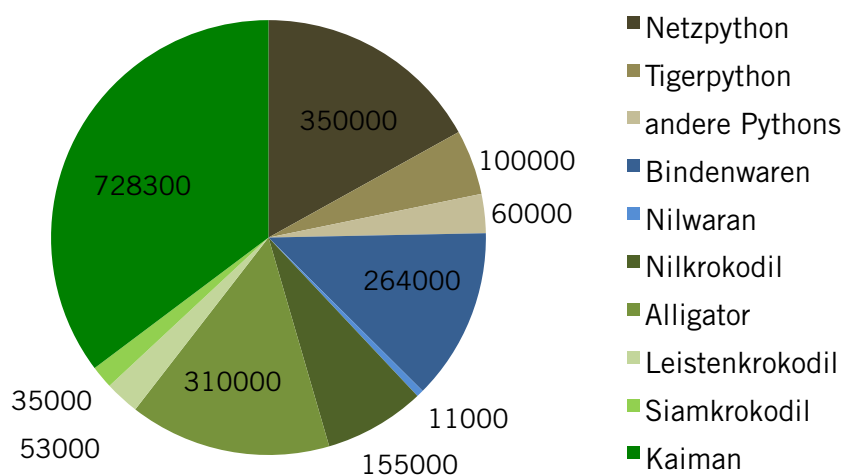
Reptilienleder wird hauptsächlich der Optik wegen («exotisches» Schuppenmuster) geschätzt und meist glanzgestossen (Hervorhebung eines Glanzeffekts durch hohen Druck oder Reibung) und gefärbt verwendet. Die Schwierigkeit bei der Gewinnung von Reptilienledern liegt darin, dass die Haut – im Unterschied etwa zur Haut von Säugetieren – über nur eine geringe Dehnfähigkeit und wenig tatsächlich nutzbare Fläche verfügt. Bei Krokodilen etwa kann oft nur die Bauch- und Flankenhaut und das Leder sehr junger Tiere verwendet werden (weitere Körperteile des Tieres – etwa Schädel oder Tatzen – finden als Accessoire (Briefbeschwerer und dergleichen) Verwendung. Unbeschädigte Reptilienhäute sind relativ selten, da die Schuppen sowohl von Wild- als auch Farmtieren im Verlaufe deren Lebens (sowie bei Fang und Transport) mechanische Schäden erleiden. Auf Farmen ist die Lederproduktion meist der einzige Grund für die Zucht der Tiere, daher muss das Leder auch die gesamten Kosten der Zucht tragen. Diese Umstände verteuern Reptilienleder im Vergleich mit anderen Ledern deutlich. Krokodilleleder etwa wird nicht, wie sonst bei Ledern üblich, nach Metern gehandelt, sondern nach Zoll (ca. 2.5 cm). Verarbeitet werden meist Häute zwischen 28 und 35 cm Breite.

Von allen Reptilienledern ist Krokoleder am bekanntesten und wird am meisten verwendet, da es vergleichsweise robust ist. Schlangenleder wird ebenfalls häufig zur Herstellung von Schuhen und Taschen verwendet, in China auch bei der Herstellung traditioneller Musikinstrumente.

## Übersicht über die betroffenen Reptilienarten

Zur Lederproduktion werden zahlreiche Arten Krokodile, Alligatoren, Schlangen und Echsen verwendet, deren Leder sich in der Art der Schuppung (Schuppengrösse, Anzahl Schuppen, Textur und Farbe) teilweise deutlich unterscheiden. Die folgenden drei Kategorien sind grobe Unterteilungen und widerspiegeln keine zoologisch exakte Systematik – so sind z. B. Krokodile und Alligatoren nicht zur selben Gattung gehörig, doch ihre Leder werden gemeinhin in der Modebranche unter dem Begriff «Kroko» zusammengefasst und etwa von «Schlangenledern» unterschieden – die wiederum von so unterschiedlichen Arten stammen können wie Netzpython (*Python reticulatus*) oder Wassertrugnattern (Homalopsidae). Mengenmässig stellten 2013 mit über 728 000 Häuten die südamerikanischen Kaimane den grössten Anteil am weltweiten Reptilienleder-Handel (wobei es sich dabei um Wildfänge als auch um Farmtiere handelt), gefolgt von den Netzpythons (Wildfang und Farmen): 2013 exportierten die bedeutendsten Herkunftsländer über 350 000 Häute von Netzpythons. Es folgen die Alligatorenleder aus den USA mit knapp 310 000 Häuten sowie Häute vom Nilkrokodil (155 000 Häute). Der totale Umfang des Handels mit Waranhäuten betrug 2013 fast 275 000 Häute (Nil- und Bindenwaran zusammen).

## Globales Handelsvolumen 2013 der wichtigsten Reptilien-Arten (Anzahl Häute)





## Krokodile, Kaimane und Alligatoren

Krokodilleder werden vielseitig verwendet – zur Herstellung von Schuhen, Geldbörsen, Gurten und Uhrenarmbändern, aber auch ganzer Taschen. Das Gesamtvolumen des jährlichen Krokodillederhandels wird mit 1.1 bis 1.8 Mio. Häute pro Jahr angegeben (Webb, 2012). (2013: 1.3 Mio. Häute von Krokodilartigen und Kaimanen gehandelt). Unterschieden werden zwei Haupt-Märkte: Der «klassische» Krokodilleder-Markt und der Kaimanleder-Markt. Die Häute stammen teils aus Wildfang, teils aus Farmen, teils aus Ranching-Systemen (Managementsystem mit Sammeln von Eiern in der Natur und Aufstockung der Wildbestände durch Jungtiere aus Farmen). Teilweise werden die Leder unter Kunstnamen angeboten, die vom zoologischen Artnamen abweichen. Diese Kunstnamen (KN) werden unten jeweils aufgeführt. Im Folgenden eine Übersicht zu den am häufigsten gehandelten Arten (Zahlen, wenn nicht anders erwähnt, aus (Caldwell, 2013) oder CITES Trade Database – ohne Anspruch auf Vollständigkeit):

Mississippi-Alligator (*Alligator mississippiensis*): Von dieser Art werden nur aus den USA Häute exportiert. Seit Inkrafttreten des Washingtoner Artenschutzübereinkommens sind die Alligatorenbestände von anfänglich nur noch etwa 100 000 Exemplaren auf wieder rund 1.5 Mio. Tiere angestiegen ([www.lederzentrum.de](http://www.lederzentrum.de)). Dazu werden in den gesamten USA nochmals etwa 500 000 Tiere in Zuchtfarmen gehalten. Jährlich werden aus den USA bis zu 30 000 Häute von wildlebenden Alligatoren (aus Jagd) und 300 000 Häute von Alligatoren-Farmen exportiert. Ganze 85 % der Produktion entfallen dabei auf den Bundesstaat Louisiana. (CITES: Anhang II) (KN: Louisiana)

Spitzkrokodil (*C. acutus*): Häute stammen aus Farmen und werden in geringem Umfang aus mehreren mittel- und südamerikanischen Ländern (Kuba, Honduras, Kolumbien) exportiert, hauptsächlich nach Italien und Frankreich. Wegen früherer Nachstellungen sind die wildlebenden Populationen stark dezimiert, erholen sich aber dank weitgehenden Schutzes wieder. Gehandelt werden dürfen nur Häute von Tieren aus Farmen. (CITES: Anhang I) (KN: Mittelamerikanisches Krokodil, Caimàn de Aguja, South American Alligator).

Nilkrokodil (*C. niloticus*): Die Art wird in 15 afrikanischen Ländern kommerziell genutzt; die Leder hauptsächlich nach Singapur verschifft. Jährlich werden zwischen 140 000–170 000 Häute exportiert. Die wichtigsten Lieferanten sind Sambia (40 000 Häute), Simbabwe (bis 70 000 Häute pro Jahr) und Südafrika (bis 40 000 Häute pro Jahr), wobei es in Südafrika keine Ranching-Systeme gibt und ein Grossteil der Häute wohl ursprünglich aus Mozambique stammen dürften. Die westafrikanischen Populationen sind auf Anhang I von CITES gelistet und dürfen nicht gehandelt werden. Das lange nur als westliche Unterart des Nilkrokodils betrachtete Wüstenkrokodil (*Crocodylus suchus*) wurde durch menschliche Verfolgung an den Rand des Aussterbens gebracht.

Hauptsächliche Management-Form des Nilkrokodils ist das Ranching-System (Eier werden in freier Natur gesammelt, auf Farmen ausgebrütet, Jungkrokodile auf Farmen für die Ledergewinnung gehalten und teilweise zur Aufstockung der Wildbestände ausgesetzt, womit die natürliche Jugendsterblichkeit umgangen wird). Reine Farmhaltungen gibt es nur zwei, eine in Mali und eine im Senegal – diese Farmen sind der CITES gemeldet, jedoch wurden in den vergangenen zehn Jahren für weniger als zehn Häute dieser Herkunft Export-Bescheinigungen ausgestellt, so dass die tatsächliche Existenz dieser «Farmen» fraglich bleibt. (KN: Croco afrique, Croco Mada, Nigérique non-corné, Hornback africain).

Der Export von Häuten des Nilkrokodils ist in manchen Ländern stark limitiert: So dürfen bspw. aus Tanzania jährlich total nur 1600 Häu-



te (Wildfang) und Jagdtrophäen ausgeführt werden (IUCN, 2014). (CITES: Anhang I, Bestände aus Ländern Ost- und Südafrikas: Anhang II).

Süsswasser-Krokodil (*C. johnstoni*): Von dieser Art wurden nur aus Australien Häute exportiert (Wildfang). Der Handel hat 2005 aber aufgehört, zu existieren. (CITES: Anhang II) (KN: Gavial spezial, Australien-Krokodil).

Beulenkrokodil (*C. moreletii*): Wird nur aus Farmhaltung in Mexiko exportiert, derzeit nur in sehr geringem Umfang. Gesamthandel (ca. 1000 Häute pro Jahr), hauptsächlich nach Japan und Korea. Der Handel mit Wildfängen ist verboten. (CITES: Anhang I, Populationen aus Mexiko und Belize: Anhang II) (KN: Mexiko-Kroko, Belize crocodile).

Neuguinea-Krokodil (*C. novaeguineae*): Wird nur aus Indonesien und Papua-Neuguinea exportiert. 2011 wurden rund 23 000 Häute gemeldet. (CITES: Anhang II) (KN: Singapore grossschuppig, Singapore grandes écailles).

Leistenkrokodil (*C. porosus*): Häute werden v.a. aus Australien und Indonesien exportiert. Die Häute stammen teilweise aus Ranching-Systemen (Australien, Indonesien), teilweise aus Farm-Nachzucht (Australien, Indonesien, Malaysia, Singapur, Thailand). In Thailand, Malaysia, Vietnam, Singapur und den Philippinen ist die Art auf Anhang I von CITES gelistet, und es werden lediglich Häute aus Krokodilfarmen kommerziell gehandelt. In Australien, Indonesien und Papua-Neuguinea gilt die Art als CITES Anhang II. Pro Jahr werden über 50 000 Häute dieser Art exportiert. (KN: Singapore kleinschuppig, Estuarine crocodile).

Siam-Krokodil (*C. siamensis*): Häute stammen aus Kambodscha, Vietnam, Laos, Indonesien und Thailand, allesamt aus Farmen, da die Art in freier Wildbahn aufgrund früherer Nachstellung stark bedroht ist. Bei den Farmtieren handelt es sich allerdings nicht um «reinrassige» Siamkrokodile, sondern um Hybriden, die zwecks Grössenwachstums aus einer Kreuzung von Siam- und Leistenkrokodilen herangezüchtet werden. Pro Jahr werden rund 35 000 Häute exportiert, die meisten aus Thailand und Vietnam. (CITES: Anhang I) (KN: Singapore kleinschuppig)

Nördlicher Brillenkaiman (*Caiman fuscus* oder *C. crocodilus*) und Südlicher Brillenkaiman (*C. yacare*): Wird in verschiedenen Ländern Südamerikas wild gefangen oder in Farmen gehalten. Kolumbien ist der grösste Exporteur; rund 630 000 Häute von *C. fuscus* jährlich entfallen auf dieses Land. Nennenswerte Exporte von Wildfängen gibt es aus Venezuela und Guyana, total gut 40 000 Häute. *C. yacare* wird in verschiedenen Ländern Südamerikas wild gefangen (ca. die Hälfte) oder in Farmen gehalten (ca. ein Viertel) resp. gerancht (ca. ein Viertel). Nennenswerte Exporte gibt es von Wildfängen aus Bolivien (45 000 Häute jährlich) und von Farmtieren aus Argentinien (> 3000 Häute) und Brasilien (9000 Häute). (CITES: beide Anhang II). Die Brillenkaimane sind damit Spitzenreiter bei sämtlichen Reptilien in Bezug auf den internationalen Handel mit ihrer Haut! (CITES: Anhang II) (KN: Tinga, Yacaré negro)

Breitschnauzenkaiman (*C. latirostris*): Häute stammen fast ausschliesslich aus Argentinien und Brasilien, wo die Tiere in Farmen gezüchtet oder in Ranching-Systemen genutzt werden. Jährlicher Export: ca. 2 000 bis 3 000 Häute, Import hauptsächlich durch Italien und Mexiko. Die Art ist auf CITES Anhang I gelistet, ausser die Population in Argentinien (Anhang II). (KN: Overo, Yacaré overo)



## Internationales Handelsvolumen Krokodil- und Kaimanhäute 2000, 2004, 2008

Art	2000	2004	2008
<i>Alligator mississippiensis</i> (R, W)	249'155	368'409	230'464
<i>Crocodylus acutus</i> (CB, R)	0	227	1371
<i>Crocodylus johnstoni</i> (R)	10	0	0
<i>Crocodylus moreletii</i> (CB)	1228	549	724
<i>Crocodylus niloticus</i> (W,R,CB)	147'311	140'497	169'295
<i>Crocodylus novaeguineae</i> (W, R)	23'233	39'796	28'217
<i>Crocodylus porosus</i> (W, R, CB)	25'791	30'728	53'888
<i>Crocodylus rhombifer</i> (CB)	0	2	0
<i>Crocodylus siamensis</i> (CB)	2417	20'930	63'471
<b>Subtotal Krok</b>	<b>449'145</b>	<b>601'138</b>	<b>547'430</b>
<i>Caiman crocodilus</i> (W, R)	38'155	70'722	36'989
<i>Caiman c. fuscus</i> (W, CB)	840'993	621'691	533'549
<i>Caiman latirostris</i> (R)	0	215	809
<i>Caiman yacare</i> (W, R)	15'629	41'882	56'194
<b>Subtotal Kaiman</b>	<b>894'777</b>	<b>734'510</b>	<b>627'541</b>
<b>Total</b>	<b>1'224'116</b>	<b>1'335'648</b>	<b>1'174'971</b>

Produktionssysteme : W = Wildfang, R = Ranching, CB = Zucht in menschlicher Obhut (Farm)  
 Quelle: Caldwell, 2010

## Warane

Die Leder von Waranen werden vor allem zur Herstellung von Uhrenarmbändern verwendet. Im Folgenden eine Übersicht zu den am häufigsten gehandelten Arten (Kunstpseudonymen werden unter KN angegeben):

Bindenwaran (*Varanus salvator*): Diese Art wird ihres Leders (v.a. für Armbänder an Damenuhren) wegen stark bejagt, und die internationalen Handelszahlen widerspiegeln nicht die tatsächliche Nachfrage, da die verbreitete Verwendung von Häuten innerhalb des Herkunftslandes nicht erfasst wird (Webb, 2012). Die gemeldeten Handelszahlen sind von 1.4 Mio. Häuten um das Jahr 2000 auf 264 000 um 2013 gesunken. Es gibt derzeit keine Farmhaltung von Waranen, daher stammen alle Leder aus Wildfang. (CITES: Anhang II) (KN: Java lizard, Ringmarked lizard, Rangodi).

Nilwaran (*V. niloticus*): Das oben für den Bindenwaran Gesagte gilt ebenso für die Nutzung und Bestände des Nilwarans – rund 11 200 Häute wurden 2013 exportiert. (CITES: Anhang II) (KN: African lizard, Iguana lizard)



Bindenwaran

M. AULIYA



Nilwaran im Vivarium Lausanne

STS



Div. Tejus: Verwendet werden u.a. Schwarzweisser Teju (*Tupinambis merianae*) und Roter Teju (*T. rufescens*) aus Argentinien und Paraguay sowie Goldteju (*T. teguixin*) aus Kolumbien und Venezuela. 2013 wurden weltweit 99 266 Häute des Schwarzweissen Tejus, 15 767 Häute des Roten Tejus und 4840 Häute des Goldtejus exportiert. Für die Nutzung von Tejus bestehen Management-Pläne, welche die Nachhaltigkeit der Fänge garantieren sollen, u.a. indem die Bestandsgrößen überwacht werden. (CITES: Anhang II) (KN: Salom penten).

## Schlangen

Schlangenleder werden hauptsächlich für Taschen und Schuhe verwendet und sehr teuer verkauft: So kann eine Handtasche aus Pythonleder eines renommierten französischen oder italienischen Modelabels bis zu CHF 15 000 kosten. 96 % der Wertschöpfung durch Schlangenleder geschehen in der EU (TRAFFIC, The Trade in South-East Asian Python Skins, 2012). Für den Handel mit Schlangenarten, die nicht bei CITES gelistet sind, gibt es keine auch nur annähernd verlässliche Zahlen. In einigen Ländern Südostasiens (Vietnam, China, Thailand) werden Schlangenzuchten betrieben, die auch für die Lederproduktion produzieren – neben Fleisch und Gallenblasen, die in der chinesischen Küche und Traditionellen Chinesischen Medizin Verwendung finden. Ob die verwendeten Tiere allerdings tatsächlich Nachzuchten aus Gefangenschaft sind, oder ob nicht doch wild gefangene Tiere über diese Farmen «geschleust» werden, ist im Einzelfall oft schwierig einzuschätzen. Grundsätzlich ist es kein Leichtes, Schlangen auf kommerziellem Niveau zu vermehren und bis zur Leder-Schlachtreife grosszuziehen – geschweige denn mit solchen Schlangenfarmen die enorme Nachfrage nach Häuten, vor allem in der Modebranche (Taschen, Schuhe), zu decken!

Mehr als 60 % der weltweit gehandelten Schlangenleder passieren Singapur und werden von dort aus weiter exportiert. In Singapur werden Schlangenhäute in grossem Ausmass zwischengelagert, was missbräuchliche Exporte begünstigt. Der Anreiz, Schlangenleder aus illegalen Quellen oder jenseits der jährlichen Exportquoten zu schmuggeln, ist gross: So kann eine einzige Exportsendung von 10 000 Häuten à 3 m Länge bis zu 900 000 US-Dollar wert sein! (TRAFFIC, The Trade in South-East Asian Python Skins, 2012). Experten vermuten, dass der illegale Handel nochmals dasselbe Handelsvolumen aufweisen könnte, wie der legale! Der Schmuggel kann dabei auf mehrere Arten erfolgen: Häute aus illegalen Quellen können in legalen Sendungen versteckt werden, CITES-Zertifikate können willentlich falsch ausgefüllt werden, oder illegale Ware wird über eine «grüne Grenze» ins Nachbarland gebracht und unter die dortige legale Exportquote gemischt. Dennoch scheinen die am häufigsten gehandelten Arten bislang der (mutmasslich) starken Ausbeutung ihrer Bestände standzuhalten. Dies scheinen sie vor allem ihrer Anpassungsfähigkeit an verschiedene Lebensräume, relativ effizienten Reproduktion und hohen Mobilität zu verdanken.



Schuh aus Schlangenleder

INTERNATIONAL TRADE CENTER



### Ökologische Merkmale stark genutzter Python-Arten

Merkmale	Tigerpython	Kurzschwanz-Python	Netzpython
Verbreitung	weit verbreitet	weit verbreitet	weit verbreitet
Lebensraum	anpassungsfähig	anpassungsfähig	anpassungsfähig
Nahrung	anpassungsfähig	anpassungsfähig	anpassungsfähig
Reproduktion	hoch	mittel	mittel
Wachstum	schnell	schnell	schnell
Bestandsdichte	??	??	??
Vernetzung der Bestände	gut	gut	gut
Mobilität	hoch	gering	hoch
Genetische Vielfalt	vermutlich hoch	vermutlich hoch	vermutlich hoch

*International Trade Center*

Im Folgenden eine Übersicht zu den am häufigsten (offiziell) gehandelten Arten:

Gelbe Anakonda (*Eunectes notaeus*): Wurde jahrzehntelang hauptsächlich aus Argentinien und Paraguay exportiert. Der Handel mit der Art ist heute in Grossteilen Südamerikas verboten; Argentinien betreibt jedoch wieder eine nachhaltige Nutzung durch Wildfang. Die Art ist noch weit verbreitet und derzeit wenig gefährdet, wobei Wilderei ein Problem darstellt. (CITES: --) (KN: Sucurry)

Tigerpython, auch Burma-Python genannt (*P. molurus bivittatus*): Die meisten Häute im Handel werden heute als «Zuchtprodukte» deklariert; angeblich haben Wildfang und Ranching-Programme aufgehört zu existieren. In China und Vietnam gibt es Farmen. Bisläng scheint es aber erst in zu China gelingen, die Art auf kommerziellem Niveau nachzuzüchten. Vietnam ist der grösste Exporteur (aber das dortige Produktionssystem mit kleinen privaten Farmen ist teilweise undurchsichtig), gefolgt von Malaysia. Ein Grossteil des weltweiten Exports (2013: ca. 100 000 Häute) verläuft über den Angelpunkt Singapur. Der Export dieser Art ist in vielen südostasiatischen Ländern illegal, doch floriert ein Schwarzhandel unbekannter Dimension (Auliya, 2010). (CITES: Anhang II) (KN: Molurus serpent)

Netzpython (*P. reticulatus*): Haupt-Exporteur für diese Art sind Indonesien (112 000 Häute pro Jahr) und Malaysia. Rund  $\frac{3}{4}$  der gesamten Handelsmenge von 350 000 Häuten (2013) stammt aus Wildfängen. Vietnam deklariert seine Netzpythons (64 000 pro Jahr) als «Farmzuchten». Durch schnelles Wachstum und frühe Geschlechtsreife sowie Anpassungsfähigkeit bezüglich des Lebensraumes (Kulturfolger) scheinen die Bestände zurzeit noch in der Lage zu sein, dem Nutzungsdruck standzuhalten. Die Netzpython ist zurzeit die am stärksten gehandelte Schlangenart weltweit (CITES: Anhang II). (KN: Diamond serpent)

Sumatra-Kurzschwanzpython (*P. curtus*): Haupt-Exporteure sind Indonesien (Sumatra) und Malaysia. Die Art ist gemäss IUCN durch die Nachfrage nach ihrem Leder gefährdet, zusätzlich zum Verlust des Lebensraumes. Die derzeitige Exportquote ist nicht nachhaltig, und die tatsächlichen Fänge übersteigen die Quoten. (CITES: Anhang II)



*Netzpython im Schlangenzoo Eschlikon*

STS

Borneo-Kurzschwanzpython (*P. breitensteini*): Haupt-Exporteure sind Indonesien (Borneo) und Malaysia. Die derzeitige Exportquote ist nicht nachhaltig, und die tatsächlichen Fänge übersteigen die Quoten. Die Art wird praktisch ausschliesslich im Kulturland gefangen und auch in grossen Mengen auf lokalen Märkten in Sarawak angeboten (Fleisch) (CITES: Anhang II)

Blutpython (*P. brongersmai*): Haupt-Exporteure sind Indonesien (Sumatra) und Malaysia. Gemäss IUCN ist die Art potentiell durch Übernutzung bedroht. Werden die Fangquoten vor Jahresende erreicht, geht der Fang dennoch weiter, und die Häute werden für die Quote des folgenden Jahres aufbewahrt, oder ausser Landes geschmuggelt (Auliya, 2010). (CITES: Anhang II)

Nördlicher Felsenpython (*P. sebae*): Wird hauptsächlich aus Mali, Tschad und dem Sudan exportiert. Wichtigster Importeur ist Italien, aber auch Ägypten spielt eine Rolle. Gilt als gefährdet. Farmen für die gezielte Nachzucht von Felsenpythons als Terrarien-Tiere existieren angeblich in Togo; eine kommerzielle Zucht für die Lederproduktion gibt es jedoch nicht. (CITES: Anhang II) (KN: Africa serpent, Assala)

Asiatische Rattenschlange (*Ptyas mucosus*): Wird hauptsächlich in Indonesien gefangen. Gemäss Informationen von TRAFFIC ist der Fang v.a. auf der Insel Java nicht nachhaltig, weil Fänger und Händler sich nicht an die vorgegebenen Fangquoten halten (TRAFFIC, 2010). Ein grosser Teil des Handels findet ausserhalb der üblichen Regulationen statt, und viele der vergleichsweise unscheinbaren Häute werden gar nicht markiert. Negative Auswirkungen auf die Bestände sind zu beobachten; u.a. werden die gefangenen Tiere immer kleiner. Zudem floriert gemäss TRAFFIC der illegale Handel mit dem Fleisch und Gallenblasen dieser Art. (CITES: Anhang II) (KN: Whipsnake, Ayerschlange)

Monokelkobra (*Naja kaouthia*): Wird von Laos, Vietnam, Myanmar und China exportiert (IUCN, 2014). Wird in der chinesischen Medizin verwendet und bei der Herstellung von «Schlangenwein». In Südostasien werden für den Lederhandel Wildfänge getätigt – das Brillenmuster gilt als sehr exklusiv. Fleischerzeugnisse stammen angeblich aus «Farmen». Die IUCN befürchtet negative Folgen der Leder-Nachfrage auf die Bestände in ganz Indochina. (CITES: Anhang II)

Javanische Speikobra (*Naja sputatrix*): Wird intensiv genutzt wegen ihrer Haut, ihres Fleisches und der Gallenblase. 2011 wurden 134 550 Häute exportiert, hauptsächlich aus Indonesien (Java) (IUCN, 2014). Wie bei anderen Arten existiert ein beachtlicher inländischer Handel in den Herkunftsländern, der nicht erfasst wird, sowie ein Schwarzmarkt mit nicht markierten Häuten. Ebenfalls wie bei vielen anderen Arten auch existieren keine glaubwürdigen Beweise, dass Farmen tatsächlich existieren – ein Grossteil der Tiere dürfte aus freier Wildbahn stammen. (CITES: Anhang II)

### Tierschutz-Problematik von Wildfängen

Eine viel beachtete Fernsehdokumentation der «Rundschau» des Schweizer Fernsehens SRF (Gehriger, 2010) zeigte auf, wie die Reptilien behandelt werden, die in Indonesien für die Verwendung ihrer Häute in der Luxusbranche gefangen werden. Es ist leider zu vermuten, dass die aufgedeckten Grausamkeiten nicht nur in Indonesien bei Fang, Transport und Schlachtung von Reptilien alltäglich sind, sondern dass ähnliche Verhältnisse auch in anderen Weltregionen – in ganz Asien, Afrika und Südamerika – anzutreffen sind, wo Tiere generell kaum gesetzlichen Schutz geniessen!



Gefangener Bindenwaran in Indonesien M. AULIYA

Die Reptilienhändler verfügen über ein weites Netz an «Agenten» in den ländlichen Regionen Indonesiens, für die wiederum zahlreiche Bauernfamilien arbeiten – im Nebenerwerb als Reptilienfänger. Die Fänger schwärmen abends aus, wenn die meisten Reptilien sich einen Schlafplatz in den Bäumen suchen und – oft vom Boot aus – leichter aufzufinden sind. Nach dem Fang mit Schlingen und Stöcken werden die Warane und Schlangen lebend und zu mehr in Plastiksäcke gesteckt und mit Booten, Jeeps oder Schubkarren tagelang zu den oft entfernt liegenden Schlachthäusern der Reptilienhändler transportiert. Diese liefern die rohen Häute anschliessend an zentrale Grosshändler. Der Lebendtransport geschieht offenbar vorrangig «aus «Qualitätsgründen»! Der Umgang mit den Tieren ist grob – sie werden am Hals oder Schwanz hochgehoben, die Säcke mit den darin zappelnden, sich windenden Tieren werden achtlos gestapelt oder zu Boden geworfen. Den Waranen werden gleich nach dem Fang alle vier Beine auf dem Rücken zusammen gefesselt, damit sie sich gegenseitig nicht die wertvolle Haut mit ihren scharfen Krallen verletzen. Dennoch verbeißen sich die einzelgängerischen Tiere während des Massentransports oft ineinander. Pro Exemplar eines Bindenwarans zahlt der Händler dem Fänger zwischen umgerechnet CHF 0.50 und 4.00, für eine drei Meter lange Netzpython bis zu CHF 35.00. Die Reptilien werden daher mindestens einmal nach Qualität sortiert und in neue Säcke gestopft. Während sie am Boden liegen, treten die Arbeiter auf sie, um sie ruhig zu halten. Bis zu einem Viertel der gefangenen Tiere versterben schon während des Transports. Die Überlebenden werden bis zur nächsten Häutung in einem Kühlraum gelagert. Um die Tiere zu schlachten, wird ihnen der Kopf mit einer Keule eingeschlagen – das Personal ist allerdings ungelernt, und eine gezielte, rasche Tötung durch Zerstörung des Gehirns ist so keineswegs garantiert! Das Gehirn von Reptilien ist «primitiver» als das Säugetiergehirn: Das Stammhirn reicht bis in den Rücken, und das Rückenmark steuert weiterhin Bewegungen und leitet Schmerz Wahrnehmungen ins Stammhirn. Ein Schlag auf den Schädel genügt nicht aus, um Stammhirn und Rückenmark zu zerstören – die gekeulten Reptilien winden sich auch nach dem versuchten Tötungsschlag weiterhin und zeigen alle Merkmale von bewusster Wahrnehmung und Steuerung, sind also höchstens «angeschlagen», aber nicht einmal ausreichend betäubt.

Schlangen werden mit Haken im Maul aufgehängt, damit man ihnen einen Wasserschlauch in den Schlund stopfen und ihre (noch lebenden, zuckenden) Leiber mit Wasser auffüllen kann. Dabei platzen nach und nach die Organe; die Haut spannt sich und kann leichter abgezogen werden. Selbst bei der nachfolgenden Häutung leben die Tiere nicht selten noch! Eine solche Behandlung von Tieren wäre in der Schweiz durch das Tierschutzgesetz (TSchG) verboten. Umso problematischer, dass die Schweizer Luxusbranche einer der grössten Importeure von Reptilienledern ist!



*Tote Netzpythons in Indonesien*

M. AULIYA



## Tierschutz-Problematik von Krokodilfarmen

Erste Versuche der Zucht von Alligatoren wurden bereits um 1900 in Florida gemacht. Erst um 1960, als die Wildbestände des Mississippi-Alligators aufgrund starker Verfolgung und Übernutzung vom Aussterben bedroht waren, etablierte sich jedoch die kommerzielle Alligator-Zucht, vorrangig in den Bundesstaaten Louisiana (112 Farmen), Florida (42 Farmen) und Georgia. In den folgenden Jahrzehnten kam auch die Zucht anderer Krokodilarten auf, so des Chinesischen Alligators in China, des Nilkrokodils auf dem afrikanischen Kontinent, und des Leistenkrokodils in Australien und Südostasien. Hauptprodukt der Farmen ist die Haut der Tiere, teilweise werden aber auch Fleisch und Eier als Nebenprodukte vermarktet. 1993 wurde die Zahl der in Farmen gehaltenen Krokodilartigen auf rund 1 100 000 Tiere geschätzt, verteilt auf total 597 Farmen in 49 Ländern.

Die USA verfügen mit dem Alligator-Ranching-Programm über die längste Erfahrung und das wohl wissenschaftlich solideste Bestandsmanagement einer ihres Leders wegen genutzten Reptilien-Art. Das Bewirtschaftungssystem soll im Folgenden vorgestellt werden, ehe auf die Tierschutzproblematik im Zusammenhang mit der kommerziellen Krokodilhaltung eingegangen wird.

## Das US-amerikanische Alligator Management Program

Die Nutzung des Mississippi-Alligators wird durch das Alligator Management Program und die dazugehörigen Alligator Regulations der staatlichen Jagd- und Fischereibehörden klar reglementiert und basiert grundsätzlich auf einem ständigen Austausch von Tieren zwischen der freien Natur und den Farmen. Die Eier wildlebender Alligatoren werden dabei eingesammelt und auf Brutstationen ausgebrütet; die Jungtiere auf der Farm grossgezogen. (Das Einsammeln von Eiern ist jedoch nicht in allen Bundesstaaten erlaubt; in Alabama oder Carolina bspw. ist es verboten). Damit wird die hohe natürliche Jugendsterblichkeit der Art ausgeschaltet. Biologen bestimmen pro Gebiet die Anzahl der Nester, die jährlich geöffnet werden dürfen. Für das Sammeln von Eiern werden staatliche Lizenzen erteilt, die zum grossen Teil von den Farmen aufgekauft werden. Eine Lizenz (ein Ei) kostet dabei rund fünf US-Dollar. Die Sammelsaison endet im August, sobald die Jungtiere zu schlüpfen beginnen. Staatliche Ei-Kontrolleure nehmen die Eier entgegen und untersuchen sie, ehe sie an die Farmen geliefert werden. Aus 60% der Eier wildlebender Alligatoren schlüpfen im Durchschnitt lebensfähige Jungtiere, während diese Rate bei Nachzuchten in Gefangenschaft nur bei ca. 30% liegt. Dafür ist die Jugendsterblichkeit auf den Farmen aufgrund des Fehlens von Fressfeinden sehr viel geringer. Insgesamt erreichen auf den Farmen mehr Alligatoren eine Grösse, ab der sie in freier Natur kaum mehr natürliche Feinde fürchten müssten. Ein Teil der Jungtiere wird anschliessend der Lederproduktion zugeführt, wo die Tiere im Alter von ca. drei Jahren geschlachtet werden. Die übrigen Tiere bilden teilweise den Zuchtstamm für die Nachzucht auf der Farm; der (grössere) Rest wird in die freie Natur entlassen, wobei die Überlebensrate der Tiere dank Markierungen und eines Monitoring-Systems überwacht wird. Der ständige Austausch zwischen Farmen und freier Natur beugt Domestikationseffekten vor, die sonst auch bei in Gefangenschaft gehaltenen Wildtieren mit der Zeit eintreten würden. So können die Wildtiere kommerziell genutzt werden, ohne ihre Überlebenstüchtigkeit in freier Wildbahn zu verlieren.

Jede Farm muss am «Alligator Farm Inventory Record System» teilnehmen, wo über die aktuellen Tierbestände und die Herkunft der Tiere akribisch Buch geführt wird.

Zusätzlich zu diesem «Standard-Zyklus» werden teilweise auch wild geschlüpfte Jungtiere gefangen (diese müssen binnen zweier Wochen mit einer Markierung versehen und an die Farm geliefert werden), und Alligatoren werden auch innerhalb einer jährlichen Quote an Jäger zum



*Zuchttiere im Besuchsbereich einer US-Alligatorfarm*

JIM THOMSON

Abschuss freigegeben (zwei Tiere pro Abschussbewilligung). Bei der Jagd verwendet werden dürfen Schusswaffen, Lebendfallen, Angeln mit Widerhaken, Schlingen, Köder, Harpunen und Pfeilbögen. Die Jagdzeit dauert von Mitte August bis am 1. November, und jeder getötete Alligator muss sofort mit einer CITES-Marke versehen werden. Die für die Sammel- und Abschussbewilligungen bezahlten Beiträge gehen an die Grundeigentümer, auf deren Land die Tiere genutzt werden und helfen so, die Feuchtgebiete vor der Trockenlegung zu bewahren und die natürlichen Lebensräume zu schützen.

Dank dieses Systems ist es in den Südstaaten der USA gelungen, die vom Aussterben bedrohten Alligatoren zu retten und ein nachhaltiges Bestandsmanagement zu etablieren, das die lokale Bevölkerung involviert (als Sammler, Jäger und durch die Möglichkeit, «Problemtiere» zu entfernen, aber auch, Alligatoren auszusetzen) und so die Akzeptanz gegenüber diesem nicht ungefährlichen Raubtier erhöht. Alligator-Farmen werden teilweise auch als Besucher-Attraktion genutzt.

Das spezielle Ranching-System beim Mississippi-Alligator erforderte einen speziellen Status der Art im Rahmen des Washingtoner Artenschutzübereinkommens (CITES). Obschon die Art in ihrem Bestand nicht mehr bedroht ist, figuriert sie weiterhin auf Anhang II von CITES – dies aufgrund der Verwechslungsgefahr von Alligator-Häuten mit den Häuten anderer, bedrohter Krokodilarten. Und weil sowohl Häute von Tieren aus Farm-Nachzucht, als auch Häute von der Natur entnommenen Tieren in den internationalen Handel gelangen, werden sämtliche Alligatoren aus den USA bei CITES grundsätzlich als «wild» klassifiziert.

Trotz des Einsammelns von Eiern in der Natur versuchen die Farmen, Alligatoren selber erfolgreich nachzuzüchten. Die Zuchtpopulation einer Farm besteht aus Tieren, die mindestens 1.8 m lang sind und meist in mehr oder weniger weitläufigen und naturnah gestalteten Aussenanlagen gehalten werden (diese sind manchmal auch Besuchern zugänglich). Die Geschlechtsreife erreichen Farmtiere (wohl dank der reichlichen Fütterung) bereits mit sechs Jahren (statt neun Jahre in freier Natur). Damit das natürliche Fortpflanzungsverhalten ausgelebt und die Männchen Territorien bilden können, muss die Haltungseinrichtung über genügend Platz und Strukturen (Rückzugsmöglichkeiten, Sichtschutz) sowie tieferes Wasser (ca. 1.8 m) verfügen. Damit die Weibchen ein Nest bauen können, muss das Gehege zudem über Vegetation (Laub, Schilf) und lockeres Substrat verfügen. Eine Herde von 150 Weibchen und 50 Männchen produziert so jährlich ca. 1100 Jungtiere. Die Haltung im Freien soll durch den natürlichen Rhythmus der Jahreszeiten einen möglichst natürlichen und reibungslosen Ablauf von Paarung und Eiablage bewirken.



*Leistenkrokodile auf einer australischen Farm*

WIKIPEDIA

Die Tiere, die für die Lederproduktion aufgezogen werden, werden dagegen meist Indoor gehalten. Für die Haltung schreiben die Louisiana Alligator Regulations folgende Mindestmasse vor:

- 1 ft<sup>2</sup> für jeden Alligator < 24 inch Länge
- 3 ft<sup>2</sup> für jeden Alligator von 25-48 inch
- Für Alligatoren > 4 ft Länge muss mit jeweils 6 inch Körperlänge zusätzlich 1 weiterer ft<sup>2</sup> zur Verfügung stehen.

Umgerechnet auf SI-Masseinheiten bedeutet dies:

- 929 cm<sup>2</sup> (= ein Quadrat mit etwas mehr als 30 cm Seitenlänge) für ein Tier von 61 cm Länge
- 2787 cm<sup>2</sup> (= ein Quadrat mit etwas mehr als 50 cm Seitenlänge) für ein Tier zwischen 63.5 und 122 cm Länge
- Bei Tieren > 120 cm kommen pro 15 cm Länge jeweils 929 cm<sup>2</sup> (= ein Quadrat mit etwas mehr als 30 cm Seitenlänge) hinzu.

Diese Zahlen zeigen bereits ohne direkten Vergleich mit den Mindestvorgaben der Schweizer Tierschutzverordnung (TSchV) bezüglich Haltung von Krokodilen, dass die US-amerikanischen Vorschriften für die kommerzielle Alligatorhaltung äusserst minimalistisch sind und keinesfalls eine artgerechte Haltung gewährleisten können – es handelt sich um eine Massentierhaltung im industriellen Format! Immerhin werden für den Umgang mit den Tieren ebenfalls Empfehlungen gemacht, die sich an den Prinzipien der American Veterinary Medical Association orientieren: So sollen die Tiere über ausreichend Nahrung, Zugang zu Wasser und Gesundheitsfürsorge verfügen, und der Umgang mit ihnen soll Angst, Leiden und Schmerz auf ein Minimum reduzieren. Diese minimale Berücksichtigung des tierischen Wohlergehens ist bislang das Alleinstellungsmerkmal der US-amerikanischen Alligatorhaltung. Etwas weiter gehen die Vorgaben noch bezüglich des Umgangs mit den Zuchttieren: So sollen diese respektvoll behandelt werden, Rückzugsmöglichkeiten, Schattenplätze und ausreichend tiefes Wasser zur Verfügung haben; es gibt Vorgaben für die Gruppenzusammensetzung, um Dominanzverhalten zu vermeiden, sowie für den Alligator-Transport und die Schlachtung.

Zum Vergleich die Vorgaben der Schweiz (TSchV) zur Haltung von Alligatoren: Pro Tier muss ein Landteil von 4x2 die Körperlänge zur Verfügung stehen und ein Wasserbecken derselben Grösse. Zudem müssen die Sozialstruktur respektiert, Wärmelampen zur Verfügung gestellt und Versteckmöglichkeiten vorhanden sein. Eine ausschliessliche «Beleuchtung» mit Infrarot ist nicht gestattet. Für einen 60 cm langen jungen Mississippi-Alligator schreibt die hiesige Tierschutzgesetzgebung also eine Landfläche von 240x120 cm = 28 000 cm<sup>2</sup> (respektive 2.8 m<sup>2</sup>) und ein ebenso grosses Wasserbecken vor (statt einmal 929 cm<sup>2</sup>)!

Mit rund 1.8 m Länge und einem Alter von (je nach Wachstum) 18 Monaten bis drei Jahren erreichen die Tiere Schlachtreife. Die Haut eines solchen Alligators ist etwa 300 US-Dollar wert; die verarbeiteten Produkte aus einem einzigen Tier erreichen das Zehnfache an Wert. Um diese Mindestlänge zu erreichen, muss ein Alligator mit ca. 200 kg purem Protein gefüttert werden – verwendet werden Schlachtabfälle, die nicht für den menschlichen Konsum gedacht sind (Fleisch nach Ablaufdatum, Fischabfälle, Innereien), Fleisch der Nutria (aus der Schädlingsbekämpfung gegen diesen eingeschleppten südamerikanischen Nager), und neuerdings gibt es auch spezielle «Alligator-Pellets» (Fertignahrung aus Fisch- und Knochenmehl und mit Vitaminen) für die Jungtiere! Auch weitere Anzeichen sind vorhanden, dass es sich bei der Alligator-Farmhaltung um eine intensive Nutztierhaltung (nota bene eines Wildtieres) handelt: So haben sich manche Farmen auf die Produktion von Jungtieren (Zucht und/oder künstliches Ausbrüten) spezialisiert und verkaufen diese dann zur «Mast» an andere Betriebe.

#### **Videomaterial straft Selbstdarstellung der Branche Lüge**

Aktuelles undercover Videomaterial einer amerikanischen Tierschutzorganisation aus einer US-amerikanischen Alligatorfarm (Lone Star in Texas) zeigt die ungeschönte Realität der Tierhaltung auf Alligatorfarmen. Die Aufnahmen entstanden im nicht für Besucher zugänglichen Bereich der Farm, wo die Jungtiere zur Schlachtreife herangezogen werden, sowie im Schlachtbetrieb.

Die 1–3-jährigen Alligatoren werden massenhaft in kahlen, stockdunklen Betonbunkern gehalten. Das Wasser ist im Schein der Taschenlampe schwarz vor Dreck, und der Gestank muss Brechreiz erregend sein. Tiere, die zur Schlachtung aus ihren Verliesen ans Tageslicht geholt werden, weisen teilweise grossflächig wunde Stellen und offenes Fleisch rund um die Schnauze auf ...

#### **Haltungsmethoden in der Alligator-Lederproduktion**

Die für die Lederproduktion vorgesehenen Tiere werden in Gruppen einheitlicher Grösse in – je nach Körpergrösse und Alter unterschiedlich geräumigen Betonbecken – meist im Inneren von Gebäuden (konstante Wärme ist wachstumsförderlich) und in absoluter Dunkelheit gehalten. Die Dunkelheit soll das Wesen der eigentlich einzelgängerischen Tiere friedlicher machen und wird nur während Reinigungsarbeiten kurz unterbrochen; der Mangel an UV-Licht bewirkt, dass die Haut der Tiere dünner bleibt, als jene von Wildtieren. Ob dies von der Industrie so gewünscht ist, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden – der Verdacht drängt sich jedenfalls auf!



Jungtiere werden ab dem dritten Tag nach Schlupf gefüttert, Futterverweigerer mittels Spritzen zwangsernährt. Die Pools, in denen die Tiere gehalten werden, bestehen meist aus Beton mit integrierter Bodenheizung, Spotstrahler für ein Sonnenbad fehlen allerdings. Das «Handling» der Tiere ist relativ grob, da die Alligatoren wehrhaft sind: Für Fang, Verabreichung von Medikamenten, Sortierung und Schlachtung müssen die Tiere fixiert (an Maul, Füssen und Schwanz gefesselt) werden – eine massive Belastung für das Tier!

Getötet werden die Alligatoren auf Farmen meist durch Genickbruch (mittels einer speziellen Art «Stemmeisen» ausgeführt) und sofortigem Pithing – das Gehirn wird mit einer Stahlspitze durchstossen. Die ansonsten unversehrten Alligator-Köpfe werden teilweise als Souvenir verkauft.

Gesetzlich verbindliche Vorgaben zur Tierhaltung auf den Alligator-Farmen (Alligator Regulations) gibt es nur wenige, und diese sind nicht in erster Linie auf das Tierwohl, sondern auf Sicherheit, Hygiene und Konformität mit dem Artenschutz ausgerichtet (Wassernutzung, Vorschriften an Umzäunung der Gehege, Einsatz von Medikamenten, Kennzeichnungspflicht der Häute etc.). In Bezug auf das Tierwohl gibt es lediglich Empfehlungen eines Kompetenzzentrums (siehe unten), die aber rechtlich nicht bindend sind.



*Junge Farmalligatoren in einem Aufzucht-Tank. Zu Fotozwecken mit Tageslicht und sauberem Wasser. In der Realität leben die Tiere in absoluter Dunkelheit und meist stark verschmutztem Wasser!*

JO-ANNE MCARTHUR

### Haltungsempfehlungen des Southern Regional Aquaculture Centers

Das Southern Regional Aquaculture Center des föderalen Ernährungs- und Landwirtschaftsdepartements empfiehlt für die Haltung von Alligatoren folgende Mindestflächen (diese haben jedoch keinen gesetzlichen Charakter) und unten beschriebene Vorgehensweisen:

- Haltungsempfehlungen für Zuchttiere: 400 m<sup>2</sup> bis 800 m<sup>2</sup> für durchschnittlich 4–8 adulte Tiere. Eine Farm besteht aus 20–25 solcher Haltungseinheiten (ca. 80 bis 160 Tiere, davon drei Viertel Weibchen, ein Viertel Männchen). Die Einheit sollte jeweils aus einem Teil Wasser und drei Teilen Land bestehen und über einen Zuchtbereich verfügen – Teiche mit einer Ausdehnung von mindestens 20 x 50 m und einer Wassertiefe von 1.8 m sowie verwinkelten Rändern, damit die Männchen Reviere besetzen können. Der Brutbereich sollte aus mehreren Inseln mit mindestens 7 x 17 m Ausdehnung und einer Wassertiefe von 1.8 m darum herum bestehen. Die Anlagen sollten Rückzugsgebiete (Schatten!) und für den Nestbau geeignete Vegetation aufweisen. Adulte Tiere sollten nur einmal wöchentlich gefüttert werden, wobei das Futter an mehreren Stellen ausgelegt werden sollte, um Futterkonkurrenz zu reduzieren. In der Paarungs- und Brutsaison von Februar bis August sollten die Tiere möglichst in Ruhe gelassen werden; Eier-Sammeln und andere Eingriffe finden erst ab September statt. Das Muttertier wird beim Öffnen der Nester mit einem Stock auf Distanz gehalten.
- Haltungsempfehlungen für Aufzuchttiere: Hierbei handelt es sich um kahle, fensterlose, dunkle Betonbecken, in denen die jungen Alligatoren bei einer konstant hohen Temperatur von 31 °C heranwachsen. Empfohlen wird eine Haltungsdichte von nicht mehr als drei (frisch geschlüpften) Jungtieren pro Quadratmeter respektive einem Jährling pro Quadratmeter oder einem Dreijährigen auf neun Quadratmetern. Die Behältnisse sollten strukturiert sein, um Massenansammlung der Tiere zu vermeiden, und über ein (seichtes) Schwimmbecken und Liegebereiche verfügen. Jungtiere werden fünf bis sechs Mal wöchentlich gefüttert. Die Dunkelheit verändert den Hormonspiegel der Tiere und hält sie ruhig und weniger aggressiv. Auf diese Weise werden Kämpfe

und Bissverletzungen bei der Massentierhaltung dieser eigentlich einzelgängerischen Art verringert. Dennoch müssen beachtliche Mengen Antibiotika eingesetzt werden, um Wundinfektionen zu verhindern und die Folgen mangelnder Hygiene in Schach zu halten.

### Padenga Crocodile Farm, Zimbabwe



*Immerhin haben die Krokodile auf dieser Farm Tageslicht...*



*Im Bild rechts oben wird das Ausmass der Farm, die u.a. für Hermès produziert, erst aus der Vogelperspektive deutlich*

PETA / INTERNET

## Tierschutz-Problematik von Schlangenfarmen

Sehr wenig ist bekannt über die kommerziellen Tätigkeiten von Schlangenfarmen und deren Tierhaltung. Die erste eingehendere Untersuchung zum Beitrag von Schlangenfarmen an den internationalen Handel mit Schlangenledern stammt aus dem Jahr 2014. Unter der Ägide der «Boa and Python Specialist Group» der IUCN (International Union for the Conservation of Nature) wurden Schlangenfarmen in China, Vietnam und Thailand besucht und in der Folge überhaupt erste Empfehlungen zur Haltung und Tötung von Schlangen auf Farmen erlassen.

Viele «Schlangenfarmen» in Südostasien oder Afrika stellen sich bei genauerem Hinsehen nämlich als blosse Zwischenlager für wild gefangene Tiere dar und generieren gar keine eigenen Nachzuchten. Die besten Pythonleder stammen nämlich von Schlangen, die über 10 Jahre alt sind. Der Aufwand für die Zucht wäre trotz der hohen Preise, die für Ware aus Pythonleder gezahlt werden, zu gross, um noch rentabel zu sein! Dennoch werden in etlichen Farmen F3-Tiere gehalten (Nachzuchten zweiter Generation), und in China gilt die Zucht u.a. von Tigerpython, Monokelkobra, Rattenschlange und Gekielter Kletternatter als technisch machbar und wirtschaftlich interessant (Pipeng, 2011).

Schlangenfarmen zur Gewinnung von Anti-Seren gegen Schlangengifte gibt es dagegen schon lange. Da eine einzelne Schlange zeitlebens immer wieder Gift spenden kann, ist man kaum auf Nachzuchten angewiesen. Ein bekanntes Beispiel ist die Giftschlangen-Farm des Pasteur-Instituts in Bangkok, eine der ältesten Institutionen ihrer Art. Viele vermeintliche «Schlangenfarmen» in Asien (China, Vietnam, Thailand) dienen ihren Betreibern aber weder zur Seren-Gewinnung noch zur Produktion von Häuten, sondern in erster Linie als Touristenmagneten, und es ist zu vermuten, dass die verwendeten Tiere zu einem beträchtlichen Anteil aus Wildfang stammen und sich nicht auf den Farmen vermehren!

Gemäss der IUCN Boa and Python Specialist Group gibt es nur in China, Thailand und Vietnam Farmen, die tatsächlich kommerziell operieren und Häute für die Luxusbranche generieren (Natusch, 2014). Wildfänge von Netzpythons finden offiziell noch in Indonesien und Malaysia statt. Tigerpythons dürfen in keinem der Herkunftsländer mehr wild gefangen werden. Dennoch weist die CITES-Importstatistik für die Schweiz (siehe weiter unten im vorliegenden Bericht) vereinzelt noch Importe von Häuten beider Arten aus Wildfang und teilweise aus Ländern auf, wo weder der Boa and Python Specialist Group noch CITES operable Schlangenfarmen bekannt sind (z. B. Laos, Myanmar, Indonesien)! Eine Analyse sämtlicher Exporte (2005-2011) unter CITES von Python-Häuten weltweit ergibt einen Anteil von 99 % Farmherkunft beim Tigerpython und von 24 % beim Netzpython (Natusch, 2014). Konsequenterweise empfiehlt die Specialist Group, sämtliche Importe solcher Häute mit der Herkunftsbezeichnung «c» (c = captive bred) zu hinterfragen, wenn diese aus Ländern wie Kambodscha, Indonesien, Laos oder Malaysia erfolgt sind.

In den Ländern mit offiziell bekannten Pythonfarmen gibt es zwei Methoden der Aufzucht: In Thailand existiert eine einzige, grosse Farm in der Art eines geschlossenen Zyklus: Sie züchtet Pythons, zieht Jungtiere auf und schlachtet die «erntereifen» Exemplare. Ausserdem züchtet sie i.A. auch das Schlangenfutter vor Ort. Dieser Betrieb bietet vergleichsweise wenige Arbeitsplätze. In Vietnam und China gibt es ein «Satelliten-Prinzip»: Einige wenige grosse Farmen vermehren Schlangen mittels eigentlicher Zuchttiere und geben die Jungtiere an zahlreiche kleinere «Mastbetriebe» ab, wo die Schlangen zu einer gewissen Grösse herangezogen werden. Anschliessend werden sie an den «Mutterbetrieb» zurück gebracht, wo sie auch geschlachtet werden. Diese Art der Produktion bietet für die ländliche Bevölkerung eine valable Möglichkeit, sich ein (Zusatz-)Einkommen zu verdienen. Im Zusammenhang mit vielen dieser kleinen Farmen besteht aber zumindest in Vietnam das Problem, dass deren genaue Standorte und Betreiber bei CITES und der Specialist Group nicht bekannt sind! Das heisst, es ist unklar, was diese «Farmen» genau machen, und ob über sie nicht allenfalls auch Wildfänge in den Handel eingeschleust werden! So sind zurzeit auch die Farmherkünfte aus Vietnam mit Vorsicht zu betrachten!



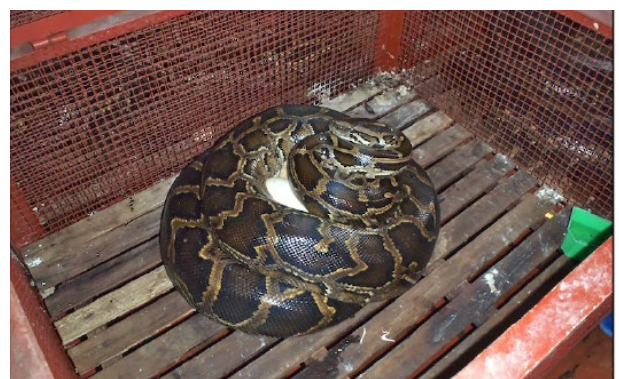
### Farmherkunft von Tiger- und Netzpython

Land	Natürlich vorkommende Art(en)	Status Wildpopulation(en)	Wildfang	Farmen
Kambodscha	Netzpython, Tigerpython	unbekannt	unbekannt (illegal)	wenige Exporte Tigerpython als «Farmtiere»...
China	Tigerpython	ausgerottet	unbekannt (illegal)	Farmzucht für hauptsächlich nationalen Gebrauch (Fleisch, Leder)
Indonesien	Netzpython, Tigerpython	Netzpython stabil, Tigerpython unbekannt	Netzpython erlaubt, Tigerpython unbekannt	Tigerpython auf einigen Farmen als Haustiere gezüchtet...
Laos	Netzpython, Tigerpython	unbekannt	unbekannt (illegal)	Exporte beider Arten als «Farmtiere»...
Malaysia	Netzpython	stabil	legal	Exporte beider Arten, als «Farmtiere» aufgeführt...
Thailand	Netzpython, Tigerpython	stabil	unbekannt (illegal)	Exporte beider Arten mit nachweislicher Farm-Herkunft
Vietnam	Netzpython, Tigerpython	beide Arten ausgerottet	unbekannt (illegal)	Exporte beider Arten mit nachweislicher Farm-Herkunft

aus: Natusch, 2014

### Wie werden Schlangenfarmen betrieben?

Die Farmen halten mehr weibliche als männliche Tiere. Männliche Tiere werden unter den Farmen teilweise auch ausgeliehen. Das Geschlechterverhältnis beträgt ca. 1:10. Während der kühleren Jahreszeit – die auch in freier Wildbahn die Kopulation auslöst – werden die Männchen zu den Weibchen gebracht. Um Inzucht zu vermeiden oder gewisse Farbvarietäten zu züchten, werden die Tiere individuell markiert, und über die Verpaarungen wird Buch geführt. Die trächtigen Weibchen werden teilweise in ihren Käfigen oder Körben belassen, teilweise wird ihnen Substrat aus Zeitungsschnipseln angeboten, oder sie werden in gut durchlüftete Säcke gelegt. Während in Vietnam das Brüten meist durch das Weibchen selbst erfolgt, nimmt man in Thailand die gelegten Eier aus dem Käfig und bringt sie in einen Inkubator. Rund 80 % der weiblichen Pythons auf Farmen sind jährlich zur Eiablage fähig.



Brütende Python auf asiatischen Schlangenfarmen

NATUSCH, 2014

Spätestens nach dem Schlüpfen werden die jungen Schlangen von der Mutter getrennt. Die Mortalität der Jungtiere beträgt je nach Angabe 5–20%. Für die Aufzucht von Tieren zwecks Schlachtung wird i.A. kein Geschlecht bevorzugt; nur wenn grosse Leder produziert werden sollen, werden weibliche Tiere bevorzugt. Grundsätzlich werden die Tiere einzeln gehalten. Die Art und Weise der Unterbringung ist je nach Land und Farm sehr unterschiedlich. Manche Tiere werden schlichtweg in Körben oder Wannen gehalten, meistens werden für schlachtreife Tiere allerdings Käfige verwendet, die sich von oben öffnen lassen. Diese sind etwa in Vietnam 200 x 80 x 50 cm gross. Für diese Behälter gibt es in Vietnam Standards bezüglich der Haltdichte: Tiere < 500 g Körpergewicht können darin im Dutzend gehalten werden, wiegt ein Tier > 5 kg, sind nur noch max. 2 Individuen pro Behälter erlaubt (was immer noch viel mehr ist, als gemäss Schweizer Tierschutzverordnung bei der Haltung von Netzpythons erlaubt wäre).

Jungtiere werden meist in Plastikbechern gehalten, die praktisch gestapelt werden können. In China und Vietnam werden junge Schlangen auch gemeinsam gehalten, in Behältern à bis zu 50 Tiere.

Gefüttert werden die Schlangen mit Hühnerhälsen, Küken, Ratten, Enten, Ferkeln und speziellen «Schlangen-Würsten» aus püriertem Fleisch. Da die Schlangen auch in freier Wildbahn alles verschlingen, worüber sie ihre Kiefer stülpen und eine einmal angefressene Beute nicht wieder ausspucken können, ist es möglich, die Tiere mit solchen Würsten routinemässig zu überfüttern, sodass sie rascher wachsen. Üblicherweise werden die jungen Schlangen früh an Totfutter gewöhnt, so dass anschliessend eine Fütterung mit der Zange möglich ist und die Schlangen das Futter annehmen (= futterfest sind). Futtertiere werden meist vor Ort gezüchtet, oft unter wenig tiergerechten Bedingungen! Die Schlangen, die zur Lederproduktion herangezogen werden, sollen so rasch wie möglich wachsen. Zwangsfütterung scheint jedoch nicht angewendet zu werden, sondern den Tieren wird pro Mahlzeit so viel gefüttert, wie sie fressen wollen (ad libitum).

Auf die Hygiene in den Käfigen wird gemäss Natusch (2014) durchaus geachtet. Meistens verfügen die Behältnisse über eine Art Drainage. Kot und Hautreste werden mehr oder weniger regelmässig entsorgt. Oft werden die Käfige regelmässig mit Desinfektionsmittel besprüht. Die häufigsten gesundheitlichen Probleme bei Farmpythons sind Erkrankungen der Atmungsorgane aufgrund mangelhafter Möglichkeit zur Thermoregulation. In vielen Farmen sind die Umgebungstemperaturen allerdings vergleichbar mit den Temperaturverhältnissen in freier Natur, und manche Farmen haben verschiebbare Dächer, um den Schlangen tägliches Sonnenlicht zu spenden. Dennoch ist eine individuelle Thermoregulation (Sonnenbaden, Aufsuchen von Schatten) in den Behältern nicht möglich. Die meisten Schlangenfarmen sind leider auch ihre eigenen «Tierärzte» und administrieren Medikamente – meist Antibiotika – nach eigenem Gutdünken. Auch Parasiten (Würmer) sind bisweilen ein Problem für Schlangenfarmen.



*Schlangenfarm in Vietnam*

NATUSCH, 2014



*Schlangen beim Verschlingen von Futterwürsten*

NATUSCH, 2014



## Betäubung und Schlachtung von Reptilien

Im Zusammenhang mit den skandalösen Bildern der «Rundschau»-Dokumentation, die 2010 die Schweizer Öffentlichkeit aufrüttelte, sah sich das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen BLV gezwungen, sich mit Dringlichkeit der Frage nach humanen Schlachtmethoden für Reptilien anzunehmen. Angesichts des zunehmenden politischen Drucks in Richtung eines Importverbots für Reptilienleder, und weil die Schweiz eine Hauptimporteurin von Reptilienledern ist, war es naheliegend, dass das BLV die Leitung eines internationalen Experten-Panels übernahm, das die Schlachtmethoden der Reptilienleder-Industrie unter die Lupe nehmen und der OIE<sup>1</sup>, der UNCTAD (Uno-Konferenz

für Handel und Entwicklung) sowie auch der Luxusgüterindustrie Empfehlungen bezüglich der humanen Schlachtung von Reptilien geben und Verbesserungen anmahnen sollte. Keine der von der Kommission in China, Thailand oder Vietnam auf Farmen vorgefundenen Tötungsmethoden konnte ihren Ansprüchen an eine humane Tötung genügen. Denn nur Methoden, welche die sofortige Zerstörung des Gehirns bewirken, können bei Reptilien als sicher eingestuft werden.

In China werden sämtliche Schlangen zentral geschlachtet – das heisst, vor der Schlachtung müssen sie oft über Tage und riesige Distanzen transportiert werden, was eine zusätzliche Belastung für die Tiere darstellt! Die Schlachtung erfolgt durch Dekapitation (Köpfen). Weil aber Reptilien gegenüber Hypoxie, der Unterversorgung des Gehirns mit Sauerstoff, sehr resistent sind, lebt der abgeschlagene Kopf oft noch während Minuten weiter! Das Kopfab schlagen ist auch Methode der Wahl in Malaysia. Dort werden die enthaupteten Schlangen anschliessend meist an einer Wand aufgehängt und mit Wasser bis kurz vors Platzen gefüllt, um die Haut leichter abstreifen zu können.

In Indonesien geschieht die Tötung durch (versuchte) Zerstörung des Gehirns. Den Tieren wird mit einem Hammer auf den Kopf geschlagen, der Kopf anschliessend bisweilen abgetrennt. Über die Effektivität dieser Methode streiten sich Veterinäre und Tierschützer. Die einen behaupten, eine sofortige Tötung werde alleine durch Zerstörung des Hirnschädels erreicht, und die minutenlangen Zuckungen des Körpers danach seien bloss noch «spasmischer Natur». Die anderen argumentieren, mit dem Schlag werde das Kleinhirn der Schlangen, das tief ins Rückenmark reiche, unzureichend zerstört und die Tiere seien höchstens betäubt, wenn sie gehäutet würden.

In Thailand werden die Pythons ertränkt. Gemäss Aussagen der Farmer dauert es 15–20 Minuten (!), ehe eine Schlange ertrinkt. Diese brutale Methode wird offenbar verwendet, weil die Tiere sich im Todeskampf dabei nicht verrenken, wie bei anderen Tötungsmethoden, und die Haut dann besser abgezogen werden kann. In Vietnam werden den Schlangen Maul und After abgebunden, dann wird durch die Speiseröhre mittels eines eingeführten Schlauchs und Gaskompressors Luft in das Tier gepumpt. Der Tod erfolgt entweder durch Erstickung oder durch Platzen vitaler Organe. Die Schlangen bleiben im Schnitt etwa 15 Minuten bei Bewusstsein, ehe der Tod eintritt!

Die Tötung auf Krokodilfarmen erfolgt durch folgende Methoden: In Zimbabwe etwa wird den auf der Schlachtbank fixierten Tieren zuerst mit



*Pythonköpfe*

M. AULIYA



*Tötungsmethode in Vietnam: Die Schlangen werden mit Luft aufgeblasen*



einem scharfen Messer der Nacken aufgeschnitten, um das Rückenmark und die Wirbelsäule zu durchtrennen – dieser Vorgang dürfte mit erheblichen Schmerzen verbunden sein und führt im Prinzip nur zu einer Querschnittslähmung! Die Wunde wird mit einem Wasserschlauch ausgespült, und anschliessend stösst man dem Tier einen langen, dünnen Metallstab (ähnlich einem Katheter) durch das Rückenmark bis in den Schwanz hinunter. Beim Rausziehen des Stabs wird das gesamte Rückenmark entfernt. Anschliessend wird das Gehirn durch einen Metallstift, der vom Nacken her ins Gehirn gerammt wird, zerstört. Der ganze Vorgang dauert im Idealfall unter einer Minute. In den USA werden die jungen Alligatoren ebenfalls auf einer Schlachtbank fixiert und anschliessend mit einem Bolzenschuss betäubt. Dann durchtrennt man ihnen das Genick mit dem Rückenmark und zerstört das Gehirn durch einen Stahlstift.

Sowohl aus Sicht des Bundesamtes für Veterinärwesen BLV wie auch aus Sicht des Schweizer Tierschutz STS sind sämtliche der bislang ausserhalb der USA und Australiens angewendeten Tötungsmethoden inakzeptabel, da äusserst grausam und ineffizient. Ein Fortbestehen dieser Praktiken rechtfertigt aus Sicht des STS ein Importverbot für derart gewonnene Lederprodukte in die Schweiz! Nicht zuletzt, um einem ebensolchen Importverbot zuvor zu kommen und die heimische Uhrenindustrie zu schützen, aber auch im Sinne tatsächlicher Verbesserungen im Umgang mit den Tieren, evaluierte eine Expertenkommission unter Leitung des BLV (damals BVET) die Tötungsmethoden u.a. in Bezug auf die Verursachung von Schmerz und Leiden, Eintreten der Bewusstlosigkeit, Praktikabilität vor Ort und Vermeidung von Stress für das Tier.

Der Stand des Wissens zu den gängigen Tötungsmethoden bei Reptilien ist wie folgt:

- Die **Dekapitation** ist als Tötungsmethode unzureichend, da der Kopf geköpfter Reptilien bis zu eine Stunde lang (Krokodile) bewusst Reize wahrnimmt. Das Enthaupten ist nur vertretbar, wenn anschliessend der Kopf sofort zerstört wird (z. B. durch einen stumpfen Schlag auf das Gehirn oder einen Metallstift, Bolzenschuss).
- Der **Genickbruch** ist ebenfalls unzureichend, da bei grossen Reptilien kaum durchführbar, technisch anspruchsvoll und bei vielen Reptilien nur zur Lähmung führend.
- **Kugelschuss** ist vertretbar bei grossen Arten, wenn die Kugel sofort das Gehirn zerstört und geübtes Personal eingesetzt wird. Bei Krokodilen besteht die Gefahr, dass die Kugel den Schädel nicht voll durchdringt.

Bezüglich der gängigen Betäubungsmethoden äussert sich das BLV folgendermassen:

- **Dumpper Schlag auf den Kopf:** Bei Reptilien schwierig anzuwenden, wenn grössere Mengen Tiere in kurzer Zeit betäubt werden sollen. Für kleinere Arten auch als Tötungsmethode praktikabel, sofern der Schlag richtig gesetzt ist und das Gehirn irreversibel zerstört.

Weitere Tötungsmethoden wurden untersucht, z. B. Schächten (nicht akzeptabel, da Reptilien nur langsam ausbluten), Gefrieren (nicht akzeptabel, da es zu lange dauert; Schockgefrieren mit Flüssigstickstoff für kleinere Tiere akzeptabel, für die Lederindustrie aber nicht praktikabel), Erhitzen (grausam, dauert zu lange, wenig effizient), Ersticken (ungeeignet, weil Reptilien gegen Sauerstoffmangel sehr widerstandsfähig sind), Ertränken (ungeeignet, weil Reptilien gegen Sauerstoffmangel sehr widerstandsfähig sind), Pithing (akzeptabel bei vorgängig betäubten Reptilien oder direkt nach Enthauptung, Genickbruch), Ersticken durch Gase (ungeeignet, da Reptilien den Atem sehr lange anhalten können), Einschlafen (problematisch aufgrund des langsamen Metabolismus).

Als **akzeptable Tötungsmethoden für Reptilien** erachtet die Expertenkommission die folgenden Methoden:

- Bolzenschuss mit anschliessender Zerstörung des Rückenmarks durch einen Stahlstift (Pithing)
- Stumpfer Schlag auf den Kopf mit anschliessender Zerstörung des Gehirns (Pithing)
- Enthauptung mit anschliessender Zerstörung des Gehirns (Pithing)
- Kugelschuss (mit passendem Kaliber, durch geübten Schützen, mit anschliessendem Genickbruch oder Pithing)



*Stahlstift für Pithing («Rückenmark-Stecker»). Der Stift wird am Hinterkopf angesetzt und mit einem Bolzenschlag ins Rückenmark/Stammhirn gejagt.*

TAIJI DOLPHIN ACTION GROUP

Geregelt ist das Töten der Alligatoren auf den US-amerikanischen Alligatorfarmen<sup>2</sup> und in Australien: Für diese Farmen existieren (unverbindliche) Empfehlungen, in den USA der American Veterinary Medical Association: Während Transporten darf den Tieren maximal 24 Stunden lang das Maul zugeklebt werden. Bei der Tötung muss sichergestellt werden, dass Gehirn und Rückenmark augenblicklich zerstört werden. Meist werden Alligatoren durch Genickbruch (mittels eines speziellen Stemmeisens) und anschliessendes Ausbluten oder «Pithing» getötet. Durch den Genickbruch soll das Stammhirn zerstört, durch das Ausbluten oder Stechen des Gehirns dessen Sauerstoffversorgung respektive Funktionsfähigkeit unterbunden werden. Empfohlen wird zudem die vorgängige Betäubung durch Bolzenschuss. Eine weitere anerkannte Methode ist die Tötung durch einen gezielten Kopfschuss. In Australien werden die Krokodile in den Hinterkopf geschossen, anschliessend wird ihr Gehirn durch einen Stahlstift zerstört (Pithing).

Ausser in den USA und Australien werden derzeit keine Protokolle bei der Tötung von Reptilien auf Farmen oder in Schlachthäusern beachtet, und selbst in den USA werden nicht nur die oben empfohlenen Methoden angewendet resp. weichen diese von den Empfehlungen der Expertenkommission an die OIE ab. Mit der Tötung der Reptilien ist grosses Tierleid verbunden, solange die Länder, in denen jene stattfindet, nicht über eine bessere Tierschutzgesetzgebung und über entsprechende Kontrollen verfügen und sich an die Vorgaben der OIE halten! Die OIE wird ihre Empfehlungen voraussichtlich 2016 offiziell kommunizieren. Zwar sind die Länder nicht verpflichtet, die Tötungsempfehlungen dann umzusetzen, jedoch wird es sich die Luxusgüterindustrie längerfristig wohl nicht mehr leisten können, Rohware aus Ländern zu beziehen, die die Reptilien nicht gemäss OIE-Standards schlachten.

## Die Artenschutz-Problematik (CITES)

Das Washingtoner Artenschutzübereinkommen (CITES) von 1973 regelt den grenzüberschreitenden Handel mit Produkten und Individuen bedrohter Arten. Legal gehandelte Reptilienleder müssen von einem CITES-Zertifikat sowie den notwendigen Export- und Importbewilligungen des Herkunfts- resp. des Bestimmungslandes begleitet sein. Alternativ können sie mit einer Plombe des Internationalen Reptiliederverbandes versehen sein sowie mit einer so genannten «Reptil-Artenschutzfahne», die mittels eines Nummerncodes Aufschluss über die Spezies, CITES-Kategorie, Herkunftsland, Herstellungsjahr (und allenfalls -betrieb) gibt. Die Listung einer Art bei CITES setzt eine wissenschaftliche Bestandsschätzung voraus – in vielen Ländern ist diese allerdings reine Makulatur, die Bestände sind unbekannt oder werden bloss aufgrund von Fangzahlen der Vorjahre oder lokaler Zählungen hochgerechnet. Zudem kann jedes Land, das Mitglied bei CITES ist, seine Fangquoten selber festlegen. Problematisch hierbei ist, dass die «wissenschaftliche Behörde» in vielen Ländern

auch die Export-Zertifikate ausstellt und an diesen mitverdient, also selber ein Interesse an einem möglichst regen Handel mit gewissen Arten hat! Hier werden bereits mehrere Schwächen der CITES-Handelskonvention offenbar: Die «Wissenschaftlichkeit» des Managements ist weder genormt noch gesichert, und die Fangquoten, aufgrund derer Exportbewilligungen erteilt werden, sind nicht selten willkürlich. Zudem regelt CITES lediglich den internationalen, nicht aber den inländischen Handel, und es verhindert nicht, dass Tiere getötet werden. Ist eine Art mangels Kenntnis über ihre Häufigkeit gar nicht bei CITES gelistet, kann der Handel mit ihren Produkten überhaupt nicht kontrolliert werden – dies ist bspw. bei vielen Arten von Haien und Rochen der Fall, deren Häute ebenfalls in der Luxusindustrie gefragt sind. Des Weiteren ist das System fehler- und korruptionsanfällig, und sein Funktionieren beruht zu einem beträchtlichen Teil auf der Expertise unzähliger Grenzbeamter bei der Identifikation von Arten und Unterarten – auch diese ist längst nicht immer gegeben! Aufgrund des sehr wahrscheinlich hohen Anteils des Schwarzmarkts am Handel etwa mit Schlangen- und Waranledern ist davon auszugehen, dass mehrere Arten, die derzeit noch offiziell gehandelt werden dürfen, bereits in ihrem Bestand bedroht sind! (Kulke, 2012)

So ist es auch kein Wunder, dass beim Vergleich der für eine Art pro Land ausgestellten Export- mit den weltweiten Importzertifikaten oft grosse Diskrepanzen auftauchen: Nicht selten werden von einem Herkunftsland zwar nur die der Quote entsprechende Anzahl Exportzertifikate pro Jahr ausgestellt, aber die von den Bestimmungsländern ausgestellten Importzertifikate für Häute aus diesem Land übersteigen in ihrer Summe die Quote des Herkunftslandes bei Weitem! Gerade in Indonesien scheint gemäss TRAFFIC der Schmuggel von Reptilienhäuten zu florieren – Lagerbestände, die die Quote übersteigen, werden bspw. nach Malaysia geschmuggelt und mit in Singapur gekauften CITES-Zertifikaten von Malaysia «gewaschen» und somit in den legalen Handel mit eingeschleust! Fehler bei der Interpretation der CITES-Daten können zudem passieren durch nachlässiges Melden eines Landes bei CITES (zu spät oder gar nicht), ungenaue Angaben, fehlerhaftes Ankreuzen der Formulare, oder auch durch ausgestellte Formulare, die letztendlich gar nicht benötigt wurden (was teilweise auch ein zu hohes Handelsvolumen vermuten lässt, als tatsächlich abgewickelt wurde).

Jährlich werden rund eine Million Uhrenarmbänder aus Ledern artgeschützter Reptilien in die Schweiz importiert. Zudem werden ganze Häute importiert, aus denen Armbänder in der Schweiz hergestellt werden, oder die re-exportiert werden – pro Haut können je nach Art ca. vier bis acht Uhrenarmbänder hergestellt werden. Bei einer Überprüfung der Import-Bewilligungen, welche die Schweiz 2010 für Netzpython-Produkte ausgestellt hatte, fiel im Rahmen der Rundschau-Recherche auf, dass etliche Häute mit der Bezeichnung «aus Farmhaltung» aus Indonesien eingeführt worden waren – in Indonesien gibt es jedoch keine Farmen, die Netzpythons züchten! Diesem Sachverhalt wurde damals nachgegangen, und er erwies sich als wahrscheinlich versehentliche Fehldeklaration. Der Fall zeigt jedoch deutlich: Das CITES-Handelssystem, auf welchem der Schutz bedrohter Tierarten vor übermässiger Nutzung durch den internationalen Handel mit Tierprodukten beruhen sollte, ist mit möglichen Schlupflöchern übersät und mit systematischen Fehlern behaftet. Die Schweiz als Depositärstaat der CITES-Konvention spielt eine delikate Rolle: Sie hat eine Vorbildfunktion beim Handel mit artgeschützten Tieren, gleichzeitig gehört die Schweizer Uhrenindustrie zu den Grossimporteuren von Reptilienledern! Gemäss H. Lörtscher vom BLV kamen noch bis ins Jahr 2010 alljährlich «Zehntausende Sendungen [Reptillleder-Produkte] in die Schweiz» und es könne «durchaus sein, dass wir Dokumente akzeptieren, bei denen man eigentlich nachfragen müsste» (Gehriger, 2010). Seither haben sich die Kontrollen allerdings verstärkt dank der Bemühungen des Bundesamtes für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen BLV, den Import von korrekt deklarierter Ware besser zu gewährleisten.

### Reptilienleder-Import in die Schweiz

Die bei CITES gemeldeten Importe von Produkten geschützter (= in den CITES-Anhängen gelisteter) Tierarten können online unter <http://trade.cites.org> abgefragt werden. Eine Abfrage sämtlicher zwischen 2013–2014 getätigten Importe in die Schweiz (Zweck: kommerziell, Art der Ware: alle, gesuchte Tierart: Eingabe des lateinischen Artnamens) ergibt für die jeweils gesuchte Tierart eine Importstatistik für die vergangenen zwei Jahre, in denen sämtliche (gemeldeten) Importe von ganzen und zugeschnittenen Häuten, Leder-Accessoires, Gürteln, Handtaschen, Schuhen, Briefta-



schen, Uhrenarmbändern etc. aus der Haut der jeweiligen Art sowie deren Herkunft (Land, Wildfang oder Farm) angegeben sind.

In den folgenden Tabellen werden für sämtliche der im Reptilienlederhandel verbreiteten Arten die jeweiligen Importzahlen in die Schweiz für das Jahr 2013/14 (aktuellste Daten CITES) angegeben<sup>3</sup>. Der Einfachheit halber wurden die verschiedenen Produkte in den Tabellen gröber zusammengefasst, als in der CITES-Statistik.

Zu beachten gilt, dass ein nicht zu vernachlässigender Anteil der Schweizer Importware re-exportiert wird – die Schweiz ist neben Singapur der grösste internationale Umschlagplatz für Reptilienleder! In den untenstehenden Tabellen mit einberechnet sind sowohl Importe von Einzelstücken, welche als «kommerzieller Natur» deklariert wurden, wie auch die grossen kommerziellen Importsendungen für die Uhrenfirmen und Logistikzentren von Gucci oder Bally im Tessin.

In den Spalten «Herkunft/Exporteur» und «Ursprung» werden die jeweils häufigsten Angaben aufgeführt, was nicht ausschliesst, dass in der ausführlichen CITES-Tabelle weitere Herkunftsländer erwähnt werden.

### **Begriffserklärung:**

- Kleine Lederprodukte: Uhrenarmbänder, Gürtel, Brieftaschen, etc. Bei den zahlenmässig grössten Sendungen dürfte es sich jeweils um kommerzielle Importe von Uhrenarmbändern durch die hiesige Uhrenindustrie handeln.
- Grosse Lederprodukte: Möbelbezüge, Interieurs für Autos, Bezüge für Instrumente, Koffer, Handtaschen etc.
- Ganze Häute, Seiten und Hautteile: Ganzkörper-Häute, Bauch- und Flankenhäute (die qualitativ besten Teile des Tieres) und Reste zugeschnittener Häute. Die zahlenmässig grössten Lieferungen von ganzen Häuten und Seiten entfallen auf die Mode- und Uhrenbranche, welche die Stücke für die Herstellung von Bekleidung und Uhrenarmbändern verwendet.
- Bekleidung: Schuhe, Jacken, etc.
- Herkunft: Land, in dem das Tier gelebt hat
- Diverse: Kein vorherrschendes Importland ersichtlich
- Exporteur: Land, aus dem die Ware in die Schweiz eingeführt wurde
- Ursprung: Lebensumstände des Tieres (wildlebend, auf einer Farm)
- W: aus freier Natur entnommen (Wildfang)
- C: auf einer Farm über mehr als 2 Generationen ohne erneuten Fang/Einkreuzung von Wildtieren gezüchtet
- F: Herkunft von einer Farm mit geschlossenem Zuchtkreislauf ungewiss (= möglicherweise werden noch Wildtiere für die Farm gefangen);
- (W), (F): einige wenige Meldungen von Exemplaren aus Wildfang, Farm
- R: aus einem Ranching-System, d.h. Tier stammt entweder aus freier Natur oder von einer Farm, da Eier/lebende Exemplare in einem ständigen Austausch zwischen Wildbahn und Farm.

**Für die folgenden Krokodilartigen sind Importe 2013–14<sup>4</sup> für die Schweiz verzeichnet:**

<b>Mississippi-Alligator</b>	2013/14	Herkunft / Exporteur	Ursprung
Kleine Lederprodukte	1 366 473	USA / FR, IT, AT, PT	W
Grosse Lederprodukte	8	USA / IT	W
Ganze Häute, Seiten und Hautteile	82 183	USA / FR, IT, HK, SG	W
Bekleidung	239	USA / FR, IT	W
Total Importe (Stücke und Einzelprodukte)	1 448 903		

Sämtliche Mississippi-Alligatorleder im Handel stammen aus den USA. Die Ware wird hauptsächlich über Frankreich, Italien, Österreich, Portugal, Hongkong und Singapur in die Schweiz importiert.

<b>Beulenkrokodil</b>	2013/14	Herkunft / Exporteur	Ursprung
Kleine Lederprodukte	1	MX / IT	F
Grosse Lederprodukte			
Ganze Häute, Seiten und Hautteile			
Bekleidung			
Total Importe (Stücke und Einzelprodukte)	1		

Das einzige 2013 importierte Produkt stammte aus Mexiko und gelangte über Italien in die Schweiz.

<b>Kaimane</b>	2013/14	Herkunft / Exporteur	Ursprung
Kleine Lederprodukte	52 554	BO, CO, VE / DE, IT	W, C
Grosse Lederprodukte	326		
Ganze Häute, Seiten und Hautteile	3514		
Bekleidung	940		
Total Importe (Stücke und Einzelprodukte)	57 334		

Als «Kaimanleder» verarbeitet werden die Häute von Brillen- und Krokodilkaimanen. Sowohl Farmhaltung als auch Wildfang kommen in diversen Ländern Südamerikas häufig vor.

<b>Leistenkrokodil</b>	2013/14	Herkunft / Exporteur	Ursprung
Kleine Lederprodukte	1953	TH, PH, SG, INDO / CHI	R,F,W
Grosse Lederprodukte	8	AU / IT	R, F
Ganze Häute, Seiten und Hautteile	6	AU, INDO / AU, SG	R,F,W
Bekleidung	36	AU / FR	F
Total Importe (Stücke und Einzelprodukte)	2003		

Produkte aus Leistenkrokodil stammen von Tieren aus Indonesien und Australien; grösste Exporteure sind Australien und Singapur. Produkte aus Wildfang dürfen nur aus Australien, Indonesien und Papua-Neuguinea importiert werden.

4 Achtung: Es handelt sich um die Zahlen aus jeweils zwei Jahren (2013 und 2014), nicht um Zahlen jährlichen Imports!

<b>Nilkrokodil</b>	2013/14	Herkunft / Exporteur	Ursprung
Kleine Lederprodukte	36 073	ZW, ZA / IT, DE	F, R, (W)
Grosse Lederprodukte	110	ZW, ZA / IT	F
Ganze Häute, Seiten und Hautteile	229	ZW, ZA / IT	F, R
Bekleidung	332	ZW, ZA / IT	F, (R, W)
Total Importe (Stücke und Einzelprodukte)	36 444		

Lederprodukte aus Nilkrokodilen stammen hauptsächlich aus Zimbabwe und Zambia.

<b>Siamkrokodil</b>	2013/14	Herkunft / Exporteur	Ursprung
Kleine Lederprodukte	322	TH / FR, IT	F
Grosse Lederprodukte			
Ganze Häute, Seiten und Hautteile	6	TH / TH, SG	F
Bekleidung	1	TH / TH	F
Total Importe (Stücke und Einzelprodukte)	329		

Siamkrokodile sind in freier Natur vom Aussterben bedroht. Gezüchtet werden Siam-Leistenkrokodil-Hybriden auf Farmen in Thailand und als «Siamkrokodil» gehandelt. Der Import von Produkten aus Wildfängen (= echte Siamkrokodile) ist verboten.

<b>Spitzkrokodil</b>	2013/14	Herkunft / Exporteur	Ursprung
Kleine Lederprodukte	20	CO / IT	F
Grosse Lederprodukte			
Ganze Häute, Seiten und Hautteile	2	CO / DE	F
Bekleidung			
Total Importe (Stücke und Einzelprodukte)	22		

Die wenigen Produkte aus Leder des Spitzkrokodils, deren Importe im Zeitraum (2013-14) nachgewiesen wurden, stammten aus Farmen in Kolumbien.

**Für die folgenden Waranarten sind Importe 2013-14 für die Schweiz verzeichnet:**

<b>Bindenwaran</b>	2013/14	Herkunft / Exporteur	Ursprung
Kleine Lederprodukte	195 444	INDO, MYA / IT, FR, NL u.a.	W
Grosse Lederprodukte	416	INDO, MYA / IT, FR, BE, USA u.a.	W
Ganze Häute, Seiten und Hautteile	687 567	INDO, MYA / SP, USA, IT u.a.	W
Bekleidung	2345	INDO, MYA / ITA	W
Total Importe (Stücke und Einzelprodukte)	885 772		

Bindenwarane werden in vielen Ländern Südostasiens «geerntet». Der Grossteil des Schweizer Imports stammt von indonesischen und burmesischen Tieren.



<b>Nilwaran</b>	2013/14	Herkunft / Exporteur	Ursprung
Kleine Lederprodukte	16 005	ML, TD / USA, TK, ITA	W
Grosse Lederprodukte			
Ganze Häute, Seiten und Hautteile	746	ML, TD / FR	W
Bekleidung			
Total Importe (Stücke und Einzelprodukte)	16 751		

Bedeutende Herkunftsländer für Nilwaran sind Mali und der Tschad.

<b>Tejus</b>	2013/14	Herkunft / Exporteur	Ursprung
Kleine Lederprodukte	5893	PA / DE, IT	W
Total Importe (Stücke und Einzelprodukte)	5893		

Teju-Bestände werden in erster Linie in Paraguay und Argentinien genutzt.

**Für die folgenden Schlangenarten sind Importe 2013-14 für die Schweiz verzeichnet:**

<b>Blutpython</b>	2013/14	Herkunft / Exporteur	Ursprung
Kleine Lederprodukte	5133	INDO, MYA, LA / IT, FR u.a.	W
Grosse Lederprodukte			
Ganze Häute, Seiten und Hautteile			
Bekleidung	37	INDO, MYA / IT	W
Total Importe (Stücke und Einzelprodukte)	5170		

Diese Art stammt ursprünglich aus den Ländern Südostasiens.

<b>Borneo-Kurzschwanzpython</b>	2013/14	Herkunft / Exporteur	Ursprung
Kleine Lederprodukte	694	INDO / FR, IT	W
Grosse Lederprodukte			
Ganze Häute, Seiten und Hautteile			
Bekleidung	8	INDO / D, IT	W
Total Importe (Stücke und Einzelprodukte)	702		

Diese Art stammt von der Insel Borneo.

<b>Gelbe Anakonda</b>	2013/14	Herkunft / Exporteur	Ursprung
Kleine Lederprodukte	822	AR / diverse	W
Grosse Lederprodukte			
Ganze Häute, Seiten und Hautteile			
Bekleidung	33	AR / IT	W
Total Importe (Stücke und Einzelprodukte)	855		

Das einzige Land, das kommerzielle Exporte von Gelben Anakondas vermeldet, ist Argentinien.

<b>Kurzschnauzpython</b>	2013/14	Herkunft / Exporteur	Ursprung
Kleine Lederprodukte	55	MY / IT, USA	W
Grosse Lederprodukte			
Ganze Häute, Seiten und Hautteile			
Bekleidung	4	INDO / FR	W
Total Importe (Stücke und Einzelprodukte)	59		

Diese Art stammt aus Südostasien.

<b>Monokel-Kobra</b>	2013/14	Herkunft / Exporteur	Ursprung
Kleine Lederprodukte	186	TH / IT	W
Total Importe (Stücke und Einzelprodukte)	186		

Kobras werden hauptsächlich aus Thailand exportiert. Der Import von Produkten dieser Art aus Laos in die Schweiz ist gemäss CITES-Kontrollverordnung verboten.

<b>Netzpython</b>	2013/14	Herkunft / Exporteur	Ursprung
Kleine Lederprodukte	73 918	INDO, MA, LA, VN / DE, FR, IT, GB, USA, HK	C, W
Grosse Lederprodukte	12	VN / diverse	C, W
Ganze Häute, Seiten und Hautteile	360	INDO, MA / FR, IT	C, W
Bekleidung	1437	INDO, LA, VN / FR, IT	C, W
Total Importe (Stücke und Einzelprodukte)	75 727		

Produkte von Netzpythons stammen aus Indonesien, Malaysia, Laos, Vietnam. Bei Tieren aus Indonesien und Malaysia handelt es sich um Wildfänge. Die C-Deklaration auf Produkten aus Laos ist sehr fragwürdig, da es keine kommerziell operierenden Schlangenfarmen in diesem Land gibt!

<b>Rattenschlange</b>	2013/14	Herkunft / Exporteur	Ursprung
Kleine Lederprodukte	5445	INDO / IT, FR	W
Grosse Lederprodukte			
Ganze Häute, Seiten und Hautteile			
Bekleidung	1	INDO / FR	W
Total Importe (Stücke und Einzelprodukte)	5446		

Eine weitere Schlangenart, die in Indonesien kommerziell genutzt wird.

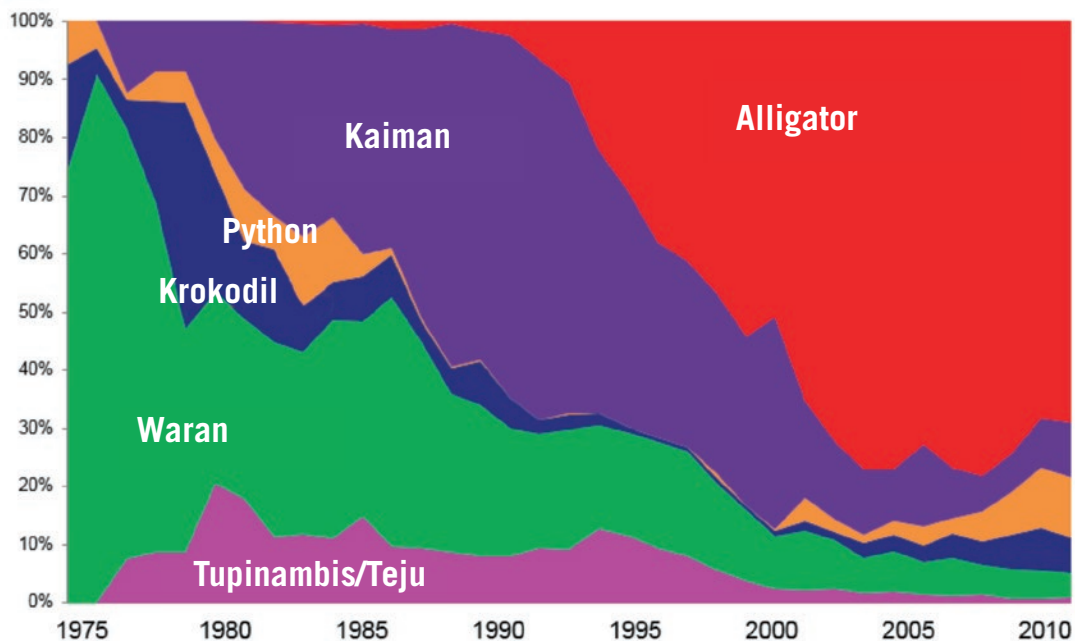
<b>Speikobra</b>	2013/14	Herkunft / Exporteur	Ursprung
Kleine Lederprodukte	1070	INDO / IT, diverse	W
Total Importe (Stücke und Einzelprodukte)	1070		

Asiatische Speikobra-Häute werden aus Indonesien exportiert.

<b>Tigerpython</b>	2013/14	Herkunft / Exporteur	Ursprung
Kleine Lederprodukte	98 962	VN, MY, LA / IT, FR, diverse	F ?? W
Grosse Lederprodukte	1221	VN / IT, FR	F?? W
Ganze Häute, Seiten und Hautteile	238 057	VN, MY, LA / IT, FR, diverse	F ?? W
Bekleidung	8926	VN / IT, FR	F?? W
Total Importe (Stücke und Einzelprodukte)	347 166		

Importiert werden dürfen nur Produkte des Burma-Tigerpythons (*Python molurus bivittatus*). Verboten ist die Einfuhr von *Python molurus molurus* (Indische Populationen). Die meisten Tiere stammen angeblich von Farmen. Jedoch kann nur für Vietnam die Existenz solcher Farmen als gesichert angenommen werden!

### Trend bei Importen verschiedener Reptilienfamilien in die Schweiz



B. Mainini, BLV



## Galuchat und Haileder

Reptilien sind nicht die einzigen Wildtiere, deren Häute als exotische Leder in der Luxusgüterindustrie gefragt sind. Ein weiteres problematisches Produkt ist das so genannte «Galuchat» – Rochenleder – sowie das Leder aus der Haut von Haien. Galuchat besticht durch seine perlenartige Oberflächenstruktur, bei den Hailedern sind es die winzigen Hautzähnnchen, die dem Leder eine besondere Optik verleihen. Meist wird es poliert und eingefärbt im Handel angeboten. Galuchat und Haileder haben eine besonders grosse Zugfestigkeit. Hai wird vor allem für Gürtel und Schuhe verwendet, aber auch für Uhrenarmbänder. Rochen wurde im 18. Jahrhundert als Schmuckleder für Geldbörsen und Schwertgriffe populär. Galuchat gelangte ursprünglich aus Japan, wo die Samurai es für die Herstellung ihrer Schwertgriffe verwendeten, nach Frankreich und wurde an den Höfen des Adels bald zum Ausdruck französischer Lebensart. Hergestellt wird Haileder meist aus der Haut des Sandtigerhais (*Carcharias taurus*) oder des Seidenhais (*Carcharhinus falciformis*); gehandelt wird es unter dem Begriff «Perlhais», «Korallenhai» oder «Boroso». Es handelt sich um ein sehr exquisites Leder, das besonders teuer und im Handel nur selten anzutreffen ist.

Galuchat wird meist aus dem Leder der Süsswasser-Stechrochen (Potamotrygonidae), auch «Perlrochen» sowie verschiedener Stechrochen (Familie Dasyatidae) gewonnen und ist durch eine perlenartige Struktur und winzige, kleine weisse Flecken gekennzeichnet, die durch das Abschleifen der Hautperlen entstehen. Leder aus Perlrochen ist meist ein Nebenprodukt der Speisefischgewinnung, denn in Asien werden Süsswasser-Stechrochen zwecks Fleischproduktion in Aquakulturen gehalten. Daher fallen diese Leder unter keinerlei Artenschutzbestimmungen. Auch die Stechrochen fallen derzeit noch unter keinerlei Schutz und sind meist ein Beifang der Speisefischerei entlang der südostasiatischen und indischen Küsten.

Zu den meisten Rochen- und Haiarten fehlen Bestandsschätzungen und Monitoring-Programme, die auf die Populationsentwicklung schliessen liessen. Lediglich einige wenige Arten wurden bislang in die Anhänge von CITES aufgenommen – die ihres Leders wegen gejagten Arten gehören nicht dazu. Die meisten Haibestände wurden in den letzten Jahrzehnten durch Überfischung, gezielte Bejagung und Leerfischen ihrer natürlichen Nahrungsgrundlage um bis zu 90 % dezimiert! Den Rochen erging es ähnlich. Es gibt so gut wie keinen Schutz für Meerestiere, die in internationalen Gewässern schwimmen, und nur für wenige Arten in wenigen Ländern Fangquoten – die beileibe nicht immer eingehalten und kontrolliert werden! Zwar ist die Luxusgüterbranche gewiss nicht die treibende Kraft hinter dem Hai- und Rochenfang (dies ist vielmehr die Haifischflossen-Industrie und die konventionelle Fischerei...), jedoch sollte man auch nicht durch den Kauf solch teurer Produkte die Nachfrage und einen Anreiz aufrecht erhalten, Rochen oder Haie zu jagen! Hinzu kommt, dass die wenigsten Tiere human getötet werden, sondern meist elendiglich an Deck der Fangschiffe ersticken oder man ihnen noch bei lebendigem Leib Haut und Gliedmassen abschneidet! Auch die Haltung von Rochen in Aquakulturen in Südostasien erfolgt mit wenig Tierschutzbewusstsein, sodass Rochenleder aus Aquafarmen keine wirkliche Alternative darstellen!



*Tote Rochen auf einem südostasiatischen Markt*

[WWW.GALUCHAT.CH](http://WWW.GALUCHAT.CH)

## Forderungen und Aktivitäten des Schweizer Tierschutz STS

### Was bisher geschah

Der «Rundschau»-Beitrag vom 6. Oktober 2010 warf zuerst in der Schweiz und dann auch international hohe Wellen. Er zeigte, welche Torturen die Netzpythons und Bindenwarane erleiden, die in Indonesien ihrer Häute wegen gejagt werden, wie löchrig und unzuverlässig das System CITES bei der Kontrolle des Handels mit Produkten bedrohter Tierarten ist, und wie ahnungslos und teilweise ignorant sich die Vertreter der Luxusgüterindustrie hierzulande bezüglich dieser Problematik gaben. Die Bilder verbreiteten sich rasch im Internet; Organisationen wie Pro Wildlife und TRAFFIC äusserten sich zum Thema, Vertreter des Schweizerischen Uhrenverbands und renommierter Uhrenmarken mussten sich den kritischen Fragen der Medien stellen, und online wurden erste Kampagnen lanciert, die mittels Unterschriftensammlungen von der Schweiz ein Verbot des Reptilienlederimports forderten. Die Unruhe in der Schweizer Luxusbranche verursachte internationale Nachbeben: So sah sich auch die US-amerikanische Alligatorlederindustrie genötigt, proaktiv Stellung zu nehmen und sich von der Reptilienlederproduktion und von den Wildfängen in Südostasien zu distanzieren.

Der Schweizer Tierschutz STS versteht sich grundsätzlich als eine national tätige Organisation und beschränkt sein Tätigkeitsfeld auf die Schweiz. Im Zusammenhang mit der Reptilienlederproduktion steht die Schweiz als grösster Abnehmer und Umschlagplatz – und mit ihr die Schweizer Uhrenindustrie – jedoch in der Mitverantwortung. Daher war es für den STS selbstverständlich, sich in die Diskussion einzuschalten. Die Aktivitäten des STS verliefen zweigleisig: Einerseits forderte er Stellungnahmen vom Bundesamt für Veterinärwesen BLV, von der Fédération Horlogère Suisse FH und vom Verband der Schweizerischen Lederhändler (VSLG). Andererseits startete der STS eine öffentliche Kampagne gegen die Verwendung von Schlangen- und Waranledern in der Uhrenindustrie. Die Kampagne begann mit einer Pressemitteilung, mit welcher der STS die Schweizer Uhrenfirmen zum Verzicht auf solche Leder aufrief und den Versand einer Verzichtserklärung ankündigte. Eine solche wurde in der Folge an sämtliche Mitglieder des Schweizerischen Uhrenverbands (FH) verschickt. Mit ihrer Unterschrift konnten die Firmen bestätigen, dass sie entweder noch nie derartige Leder verwendet hatten und auch künftig nicht zu verwenden gedachten, oder dass sie zwar bislang solche Leder im Angebot hatten, künftig aber darauf verzichten würden. Zwischen 2011 und 2013 konnte der STS auf seiner Website dann eine Liste von rund 60 «Good Guys» (siehe Anhang) der Uhrenbranche veröffentlichen, die eine Verzichtserklärung unterschrieben hatten. Mit besonderer Genugtuung durfte der STS zur Kenntnis nehmen, dass die Firma Bucherer Montres S.A. aufgrund der STS-Kampagne aus ihrem Geschäft mit Python- und Waranledern ausstieg! Zudem schienen viele kleinere und mittlere Firmen sehr daran interessiert, auf dieser Liste als verantwortungsvolle Händler zu erscheinen.

Etwa zeitgleich war der STS mit einer Flyer-Kampagne während der jährlichen Basel World (Basler Uhren- und Schmuckmesse) präsent und thematisierte die Verantwortung der Luxusbranche mit einer weiteren Pressemitteilung. Dies führte zu einem TV-Beitrag im «Tele Basel», das an der Messe vor Ort Aufnahmen von Uhren und anderen Luxusprodukten mit Schlangen-, Waran- und Rochenleder-Ausstattung machte und einige Aussteller zur Rede stellte. Die Unbekümmertheit und Ignoranz, mit welcher einige Aussteller sich dem Fernsehen stellten, sprach für sich!

Die Stellungnahmen, welche der STS von verschiedenen Seiten erhielt, lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Bundesamt für Veterinärwesen BVET (heute Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen BLV): Das BLV ist entsetzt über den Umgang mit den Reptilien, die ihres Leders wegen getötet werden, und besorgt über die Ungereimtheiten, die im Zusammenhang mit der CITES-Deklaration von importierter Ware auftraten. Man wird diesen Ungereimtheiten nachgehen. Das BLV ist bestrebt, gemeinsam mit den Verantwortlichen vor Ort und der OIE (Welttiergesundheitsorganisation) humane Tötungsmethoden für Reptilien zu etablieren.
- Fédération Horlogère Suisse FH (Schweizer Uhrenverband): Man ist entsetzt über die Grausamkeiten, die den Tieren angetan werden. Keine Uhrenfirma will damit in Zusammenhang gebracht werden. Man hofft, dass Verbesserungen umgesetzt werden können. Der Umgang mit den Tieren sei in der Branche bislang kein Thema gewesen – der Artenschutz hingegen schon, man halte sich beim Import ja an CITES-Bestimmungen. Viele Leder kämen aus Zucht, da habe man das Problem ja nicht (sic!).
- Verband Schweizer Ledergrosshändler VSLG: Die Kampagne gegen die Nutzung von Reptilienledern und die Bilder, die im Umlauf seien, seien geschäftsschädigend. Man habe sich immer an CITES gehalten und kenne seine Lieferanten. Missstände kämen bei diesen sicher nicht vor. Die Nutzung von Reptilienledern sei ausserdem eine Möglichkeit der Wertschöpfung; sie helfe den Menschen vor Ort und trage zum Umweltschutz bei.
- Diverse Uhrenfirmen: Die gezeigten Bilder seien abstoßend und man wolle seine Klientel nicht mit solchen Problemen abschrecken, daher sei es selbstverständlich, dass man das Leder nur aus den besten, selber kontrollierten Quellen bezöge. Die hohen Standards einer Hermes Company, Richemont oder Cartier würden dafür garantieren, dass bei der Gewinnung der Leder sämtliche Gesetze berücksichtigt würden – worauf ein Verweis auf CITES folgt. Ausserdem sei man selber als Stakeholder in Arbeitsgruppen vertreten, die sich mit der Haltung und Tötung von Reptilien und der besseren Rückverfolgbarkeit der Häute befassten.

Wiederkehrend ist bei diesen Stellungnahmen die (falsche) Annahme, eine korrekte Abwicklung der Leder-Importe gemäss dem Washingtoner Artenschutzübereinkommen CITES garantiere für einen humanen Umgang mit den noch lebenden Tieren. Zudem scheinen die Händler hierzulande das Problem nie bei sich und ihren Lieferanten, sondern immer nur bei «den anderen» zu verorten! Und grundsätzlich scheint man wenig gewillt, gegenüber einer Tierschutzorganisation Auskunft zu geben oder sich bezüglich seiner Lieferanten von dieser dreinreden zu lassen! Ein Verzicht auf die problematischen Leder kommt für die meisten grossen Luxusfirmen offenbar nicht in Frage: Zu stark würden sie unter den sich daraus ergebenden wirtschaftlichen Einbussen und dem Ruf, sich den Forderungen «der Tierschützer» zu beugen, leiden! Und es sei schliesslich nicht ihre Sache, bei ihren KundInnen ein Problembewusstsein zu schaffen – solange eine Nachfrage nach Reptilienlederprodukten da sei, müsse man sie eben decken – und zwar besser kontrolliert, als die Deckung der Nachfrage einem unkontrollierten Schwarzmarkt zu überlassen!

Einen wirklich konstruktiven Beitrag zur Thematik kann der STS zurzeit jedenfalls nur den Schweizer Behörden attestieren, die sich in der Folge des Skandals federführend um die Erarbeitung von Empfehlungen bezüglich des Umgangs mit den Reptilien bemühten. Doch auch hier muss angemerkt werden, dass es sich lediglich um Empfehlungen handelt, deren Umsetzung durch eine nationale Gesetzgebung in den Ländern stattfinden muss. Solange es aber in vielen Ländern Südostasiens oder auch Afrikas und Südamerikas keine Tierschutzgesetzgebung gibt, wird sich an der Problematik der Reptilienleder wenig ändern.



## Die Motion 10.4104 Teuscher

In der Folge der Berichterstattung zum Thema Reptilienleder reichte die damalige Nationalrätin Franziska Teuscher noch am 17. Dezember 2010 eine Motion im Nationalrat ein, worin sie verlangte, den Import von Reptilienledern aus tierquälerischer Produktion in die Schweiz zu verbieten. Der Bundesrat sollte sofort sämtliche Importe von Reptilienhäuten aus Indonesien stoppen, solange nicht geklärt sei, wie diese Häute tatsächlich gewonnen würden und ob die Bestimmungen von CITES beim Import auch tatsächlich eingehalten würden. Zudem solle er die gesetzlichen Grundlagen ausarbeiten, die gewährleisten würden, dass keine Reptilienleder mehr aus tierquälerischen Produktionsbedingungen in die Schweiz gelangen würden.

Gemäss Tierschutzgesetz Art. 14 Abs. 1 hat der Bundesrat die Möglichkeit, aus Tierschutzgründen die Einfuhr gewisser tierischer Produkte an Bedingungen zu knüpfen, einzuschränken oder zu verbieten.<sup>5</sup> Der Bundesrat war jedoch der Meinung, dass ein Importverbot für Reptilienleder der Problematik nicht gerecht würde. Er beantragte zwar beim CITES-Sekretariat in Genf eine Stellungnahme zu einigen Ungereimtheiten bezüglich der Importzahlen und verlangte von der OIE, Standards für die Tötung von Reptilien zu erarbeiten, doch wollte er sich offensichtlich nicht zu weit aus dem Fenster lehnen und die Schweizer Luxusgüterindustrie vergraulen!

Obschon der Bundesrat die Motion zur Ablehnung empfahl, wurde sie am 3. Mai 2012 vom Nationalrat angenommen. Daraufhin behandelte der Ständerat die Motion im Dezember 2012. Der STS hatte im Vorfeld der jeweiligen Beratungen sowohl den National- wie auch den Ständerat und die jeweils vorberatenden Kommissionen (WBK-NR und WBK-SR) mit einem Lobbyschreiben für eine Annahme der Motion Teuscher zu gewinnen versucht. Bei der Abstimmung am 4. Dezember 2012 bot der Ständerat eine Posse, die noch länger nachhallen sollte: Weil sich dieser Rat bislang einem elektronischen Abstimmungsverfahren verweigert hatte und noch das Händemehr auszählen liess, kam es an besagtem Abstimmungstag zu einem Zählfehler. Das vermeintliche Resultat lautete 18:18 Stimmen, so dass die Abstimmung verschoben wurde. Bei der Auswertung der Kamera-Aufnahmen stellte sich jedoch heraus, dass die Abstimmung 19:17 für ein Importverbot ausgefallen wäre! Bei der Wiederholung der Abstimmung kam es erneut zu einem Patt: Diesmal lautete das Resultat 21:21. Daraufhin war es der damalige Ständeratspräsident Filippo Lombardi (CVP), der mit seinem Stichentscheid den Ausschlag zu Ungunsten der Motion gab. Somit war die Motion in den Räten nicht mehrheitsfähig – indonesische Schlangen- und Waranleder dürfen weiterhin in unser Land eingeführt werden.

## Ausblick

Die Aktivitäten des STS wie auch die politischen Bestrebungen haben sich bislang auf die Problematik von Schlangen- und Waranleder aus Indonesien und speziell aus Wildfang fokussiert. Die Firmen, welche die Verzichtserklärung des STS seit 2011 unterschrieben hatten, verpflichteten sich lediglich zum Verzicht auf Python- und Waranleder. Nicht davon betroffen sind die weit verbreiteten Alligatorleder aus US-amerikanischen Farmen. Nicht wenige der Firmen, die die Erklärung unterschrieben haben, bieten weiterhin Alligatorleder, einige auch Rochenleder an. Aus Tierschutzsicht sind jedoch die Bedenken im Zusammenhang etwa mit kolumbianischem Kaiman-Leder kaum geringer, als bei den indonesischen Netzpythons! Auch in diesem Fall ist leider von einem wenig sorgsamem, ja brutalen Umgang mit den Tieren auszugehen. Und eine Farmhaltung von Alligatoren, wie sie in den USA oder Australien als Massentierhaltung betrieben wird, wäre in der Schweiz aufgrund der hiesigen Tierschutzgesetzgebung verboten. Es stellt sich daher die Frage, ob es ethisch vertretbar ist, dass Schweizer Mode- und Uhrenfirmen überhaupt Reptilienleder verwenden, wo dessen Gewinnung doch in den meisten Fällen nicht Schweizer Tierschutzstandards entspricht!

Gemäss Natusch (2014) ist es biologisch und wirtschaftlich durchaus möglich, manche Schlangen kommerziell zu züchten und zu halten, um die Nachfrage der Luxusgüter-Industrie nach exotischen Ledern zu decken. Da jedoch Zweifel bestehen bezüglich der tatsächlichen Anzahl Wildfänge und Farmtiere im internationalen Handel, besteht weiterhin die zumindest hypothetische

<sup>5</sup> Diese Möglichkeit nahm der Bundesrat bereits mehrmals wahr: Seit 2008 ist die Einfuhr von Hunde- und Katzenfellen in die Schweiz verboten, seit 2014 auch der Import von Robbenprodukten. Dagegen ist die Einfuhr etwa von Gänsestopfleber oder Fleisch von Tieren, die ohne vorgängige Betäubung geschächtet wurden, weiterhin erlaubt – obschon beides gegen Schweizer Tierschutzbestimmungen verstösst. Der Import von Pelzprodukten ist an eine Deklarationspflicht zu den Haltungsbedingungen oder Jagdmethoden gebunden.

Möglichkeit, dass Schlangenfarmen zur «Waschung» illegaler Wildfänge verwendet werden, und es ist auch nicht genau bekannt, wie hoch der Anteil wild gefangener Tiere bei der Deckung der weltweiten Nachfrage zurzeit ist. Auch wenn Farmen gemeinhin als Möglichkeit zum Schutz der Wildpopulation betrachtet werden, könnten sie schlimmstenfalls auch einen gegenteiligen Effekt haben: Durch die Existenz von in sich geschlossenen Farmsystemen könnten die Anreize grösser sein, wildlebende Populationen gänzlich auszurotten (als Schädlinge, Gefährdung menschlichen Lebens, für den Heimtierhandel und nicht zuletzt als billige Alternative zu Häuten aus Farmproduktion)! Dass das Ranching-System in den USA funktioniert, bedeutet auf jeden Fall nicht zwangsläufig, dass die Farmhaltung von Reptilien generell und in jedem Land den Artenschutz vor Ort verbessert!

Die Studie von Natusch empfiehlt der Reptilienlederbranche, ein Zertifikationssystem für Schlangenleder zu entwickeln, das für einen nachhaltigen und legalen Umgang mit der tierischen Ressource und für einen humanen Umgang mit den Tieren garantiert. In die gleiche Richtung gehen die Bestrebungen der Reptilien-Kommission der OIE unter der Leitung des BLV sowie der technischen Arbeitsgruppen, die sich mit Fang, Transport und Tötung sowie Farmhaltung von Reptilien auseinandersetzen, und in denen auch die Wirtschaft – z. B. Gucci und Hermès – vertreten sind. Sie erarbeiten Standards für Farmhaltung und Tötung der verwendeten Reptilien und planen Workshops, an denen Vertreter der Lederindustrie aus den wichtigen Herkunftsländern werden teilnehmen können, um u.a. die humane Tötung von Reptilien zu erlernen. Sämtliche Ergebnisse werden aber weiterhin nur Empfehlungs-Charakter haben: Solange kein transparentes, kompetentes Veterinärwesen und keine grundlegenden Tierschutzgesetze in den Herkunftsländern etabliert sind, werden sie leider wenig an den unhaltbaren Zuständen beim Reptilienfang und in den Schlachthäusern bewirken!

Was die Herkunft der Leder betrifft, so kann eine genaue Rückverfolgbarkeit (Land, Zwischenhändler, Farm oder Wildfang) zurzeit nur bei den Krokodilartigen gewährleistet werden. Bei den Schlangen sind das Hauptproblem die grossen Vorratslager in Singapur. Diese sollen gemäss CITES bis zur Vertragsstaatenkonferenz 2016 registriert und gekennzeichnet sein, was zumindest die Kontrolle der Warenflüsse und des illegalen Handels erleichtern sollte.

Was jedoch die Tierschutzproblematik betrifft, so steht die Branche immer noch ganz am Anfang: Die Krokodile, Warane und Schlangen werden unter unhaltbaren Voraussetzungen gefangen und transportiert oder auf Farmen gehalten, die Haltungs-, Betäubungs- und Tötungsvorschriften entsprechen nicht Schweizer Tierschutzstandards und sind daher als tierquälerisch zu bezeichnen. Zwar dürfte Leder aus US-amerikanischem Alligator oder aus australischen Krokodilen bezüglich der Tierschutz-Problematik nicht ganz so schlecht abschneiden wie Python- und Waranleder, jedoch muss aus Sicht des STS auch vom Kauf solcher Produkte abgeraten werden!

Die Position des Schweizer Tierschutz STS ist klar:

**Verzichten Sie auf den Kauf von Reptilienleder-Produkten jeglicher Herkunft – sei es von «Farmtieren» oder von Wildfängen – z. B. Uhrenarmbänder, Gürtel, Geldetuis, Handtaschen, Schuhe, Bekleidung, Sitzpolster/Möbel, Interieurs und Musikinstrumente! Und kaufen Sie auch keine Rochen- oder Haileder-Produkte!**

Mittelfristig muss sich die Branche ihrer Verantwortung sehr viel stärker bewusst werden und Wege zu einer nachhaltigen und respektvollen, tierschonenden Nutzung – wenn überhaupt! – von Reptilien finden. Grundsätzlich hinterfragt der STS die Notwendigkeit von Luxusprodukten tierischer Herkunft, weil unserer Ansicht nach reines Prestige kein ausreichender Grund ist, um Tierleid jedweder Art in Kauf zu nehmen!

## Literatur- und Quellenverzeichnis

Auliya, M. (2010): Conservation Status and Impact of Trade on the Oriental Rat Snake *Ptyas mucosa* in Java, Indonesia. TRAFFIC Southeast Asia Report.

Caldwell, J. (2013) : World Trade in Crocodilian Skins 2009-2011. United Nations Environment Programme UNEP, Cambridge.

Curia Vista Geschäftsdatenbank des Schweizer Parlaments : 10.4104 Motion «Keine Reptilienhäute aus tierquälerischer Produktion in der Schweiz». Eingereicht im Nationalrat am 17.12.2010 (F. Teuscher).

Federal Veterinary Office FVO (2013): Analysis on Humane killing methods for Reptiles in the Skin trade. Swiss Confederation, Berne, 1-10.

Florida Fish and Wildlife Conservation Commission : Alligator Regulations 2010-11. Alligator Management Program, Division of Hunting and Game Management, 1-29.

Gehriger, R. (2010): Schockierende Fakten. Rundschau-Beitrag vom 6.10.2010, Schweizer Fernsehen SRF, Zürich.

Geschützte Tierarten, soweit für den Lederhandel von Bedeutung. Beschluss 820.105.62 (2006) des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements EDV, Bundesamt für Veterinärwesen BVET, Bern.

International Trade Center (2012): The Trade in South-East Asian Python Skins. Traffic International & World Conservation Union IUCN, Geneva, 1-74.

Louisiana Department of Wildlife and Fisheries (2010): Best Management Practices for Louisiana Alligator Farming. LSU School of Veterinary Medicine, Baton Rouge, 1-12.

Louisiana Wildlife and Fisheries Commission (2012) : Louisiana Alligator Regulations 2012, 1-40.

Masser, M. (1993): Alligator Production – An introduction. Southern Regional Aquaculture Center, The United States Department of Agriculture, 1-4.

Natusch, D. (2014): Assessment of Python Breeding Farms Supplying the International High-end Leather-industry. IUCN Boa & Python Specialist Group, Gland, 1-64.

Pipeng, Li (2011): Conservation and Management of Snakes in China. Powerpoint, Department of Wildlife Conservation and Nature Reserve Management of P.R. of China.

Reptileleder – Handelsnamen und zoologische Bezeichnungen (1981). CITES-Instruktion für den grenztierärztlichen Dienst, 1-17.

Rindlisbacher, S. (2012): Reptilienleder: Herkunft unbekannt. In: SALDO 20/2012.

Southern Regional Aquaculture Center: Haltungsempfehlungen für die Aufzucht von Alligatoren.

UNCTAD United Nations Conference on Trade and Development (2012) : Improving International Systems for Trade in Reptile Skins based on Sustainable Use. (Siehe : Webb, G.)

Verordnung des EDI über die Kontrolle des Verkehrs mit Tieren und Pflanzen geschützter Arten (CITES-Kontrollverordnung), Bern, Schweiz.

Webb, G. et al. (2012): Improving International Systems for Trade in Reptile Skins based on Sustainable Use. UNCTAD (United Nations Conference on Trade and Development), Geneva, 1-23.

[www.irv-ra.de/index.html](http://www.irv-ra.de/index.html) (Internationaler Reptileleder-Verband e.V.)

[www.iucnredlist.org/details/177487/0](http://www.iucnredlist.org/details/177487/0)

[http://investigations.peta.org/crocodile-alligator-slaughter-hermes/?utm\\_campaign=062015%20Crocodile%20Alligator%20Investigation&utm\\_source=PETA%20E-Mail&utm\\_medium=Alert](http://investigations.peta.org/crocodile-alligator-slaughter-hermes/?utm_campaign=062015%20Crocodile%20Alligator%20Investigation&utm_source=PETA%20E-Mail&utm_medium=Alert)

[www.tagesschau.sf.tv/Nachrichten/Archiv/2010/10/06/Schweiz/Schockierende-Bilder-Schlangen-leiden-fuer-die-Luxusbranche](http://www.tagesschau.sf.tv/Nachrichten/Archiv/2010/10/06/Schweiz/Schockierende-Bilder-Schlangen-leiden-fuer-die-Luxusbranche)

[www.trade.cites.org](http://www.trade.cites.org)

[www.youtube.com/watch?v=1gHXfHfxJT8](http://www.youtube.com/watch?v=1gHXfHfxJT8) (Haltung und Aufzucht von Alligatoren in den USA)

[www.traffic.org/home/2010/3/4/rat-snakes-on-a-slippery-slope.html](http://www.traffic.org/home/2010/3/4/rat-snakes-on-a-slippery-slope.html)

[www.lederzentrum.de](http://www.lederzentrum.de)

[www.prowildlife.de](http://www.prowildlife.de)

## Anhang

Liste «Good Guys» der Schweizer Uhrenindustrie (Stand 2013)

Diese Firmen verzichten auf tierquälerisches Schlangen- und Waranleder:

- Aerowatch SA, Saignelégier
- Alfex SA, Manno
- Alfred Rochat & Fils SA AROLA, Les Bioux
- AMH Atelier de Manufacture Horlogère SA, Morges
- Armin Strom AG, Biel
- Artisan d Horlogerie d Art Vautilainen, Môtiers
- Ball Watch Company SA, La-Chaux-de-Fonds
- Bovet Fleurier SA, Plan-lesOuates
- Buccellati Watches SA, Chiasso
- Bucherer Montres S.A., Luzern
- Catamaran Swiss Watches, Neuchâtel
- Chopard & Cie S.A., Meyrin
- Chronoswiss Uhren GmbH, Karlsfeld (D)
- Claude Meylan SA, L Abbaye
- Coach (MGI Luxury Group S.A., Biel)
- Concord (MGI Luxury Group S.A., Biel)
- Cuervo y Sobrinos Habana SA, Capolago
- Delance Swiss Watches, Macolin
- Delaneau, Genf
- Delma Watch Ltd, Lengnau
- EBEL (MGI Luxury Group S.A., Biel)
- Eberhard & Co. S.A., Biel
- Enigma SA, Genf
- Ernest Borel S.A., Le Noirmont
- ESQ (MGI Luxury Group S.A., Biel)
- Factory 121 S.A., Martigny
- Fashiontime Ltd., Biel
- Fortis Uhren AG, Grenchen
- Gilbert Petit-Jean S.A., Les Brenets
- Greubel Forsey, La Chaux-de-Fonds
- HD3 Complication Watches, Luins
- Hublot S.A., Nyon
- Hugo Boss (MGI Luxury Group S.A., Biel)
- Jovial Montres SA, Biel
- Juicy Couture (MGI Luxury Group S.A., Biel)
- Manufacture des Montres Robergé SA, Genf
- Master Timekeeper MTK SA, Bulle
- Maurice Lacroix S.A., Zürich
- MGI Luxury Group S.A., Biel
- Montblanc Montre SA, Le Locle
- Montres Charmex SA, Bubendorf
- Montres DeWitt SA, Meyrin
- Montres Epos SA, Grenchen
- Montres Etoile SA, Genève
- Movado Watch Company S.A., Grenchen
- NWC SA, Balerna
- Orexport SA, Chiasso
- Oris SA, Hölstein
- Philippe Charriol International, Genève
- Raidox, Le Locle
- Rama Watch SA, La Neuveville
- Romain Gauthier SA, Le Brassus
- Roventa-Henex S.A., Biel
- S.A. de la Manufacture d Horlogerie Audemars Piguet & Cie,
- Le Brassus
- Société Anonyme de Fabricants Suisses d Horlogerie, Biel
- Société des Montres West End SA, Leytron
- Swatch Group Ltd., Biel
- Swiss Time Concept SA, Saint-Imier
- Tag Heuer, La Chaux-de-Fonds
- Timeavenue S.A., Marvin Watch, Vaumarcus
- Titoni AG, Grenchen
- Tommy Hilfiger ( MGI Luxury Group S.A., Biel )
- Universal Genève SA, Meyrin
- Wenger Watch S.A., Biel

Die obenstehenden Firmen verpflichten sich, keine Uhren mit Armbändern aus Schlangen- oder Waranleder mehr zu produzieren. Die meisten dieser Firmen verzichten zusätzlich auch auf die Verwendung von Galuchat. Produkte und Kataloge, die bereits auf dem Markt sind, können jedoch nicht zurückgerufen werden. Es kann daher sein, dass besagte Produkte noch einige Zeit im Umlauf sind.